

Mitte Deutsches Land Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung Kreisblatt Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 15

Schilling, Verlag v. Druckerei: Merseburg, Gültig-
keit: 2011 u. 2012. Zeitung, Abz.: 2011. 2012.
Zur Höhe: 10. (Gesamt: 2011/2012) bezieht
sich auf Abdruck auf Zeitung ob. 2011/2012.

Merseburg, Freitag, den 18. Januar 1935

Monat: Belegpreis 1,75 RM. und 0,25 RM.
Jahrespreis: 20,00 RM. und 3,00 RM.
Anzeigenpreis nach Tarif.
Schäftsstellen: Gültig 4 u. Markt 24

Einzelpreis 10 Pf.

Genf überwindet Quertreibereien Ungeteilte Rückgliederung der Saar zum 1. März / Direkte Verhandlungen

In Genf beschloß gestern abend 20.50 Uhr der Völkerverbund einstim-
mig die ungeteilte Zuteilung des Saargebietes an Deutschland und legte den
Zeitpunkt der Rückgliederung auf den 1. März
1935 fest. Der Rat trat kurz nach 20 Uhr
zusammen, um die Saargebiet zu erledigen.
Der Berichterstatter teilte mit, daß die Ab-
stimmungskommission den Völkerverbund
über das Ergebnis der im Verfallenen Vertrag
vorgelegenen Volksabstimmung im Saargebiet
ungeteilt berichtet habe. Die Mitglieder des
Dreierausschusses hätten festgestellt, daß die
Bevölkerung des Saargebietes in allen Ab-
stimmungsbezirken sich mit Mehrheit für den
Anschluß an Deutschland ausgesprochen
habe. Der Völkerverbund müsse nach dem
Vertrage nunmehr über die Souveränität
entscheiden, unter die das Saargebiet unter
Berücksichtigung des von der Bevölkerung
ausgesprochenen Wunsches gestellt werden
sollte. Unter diesen Umständen glaube der
Dreierausschuß, dem Völkerverbund die

nachfolgende Entschliebung vorzuschlagen zu
können:

1. Der Rat beschließt die Vereinigung des ungeteilten Saargebietes mit Deutschland, so, wie es in Artikel 48 des Verfallenen Vertrages festgelegt ist, unter den Bedingungen, die aus diesem Vertrag herorgehen, und zugleich mit den besonderen Verpflichtungen, die im Zusammenhang mit der Volksabstimmung eingegangen worden sind.

2. Der Rat setzt den 1. März 1935 als Zeitpunkt der Wiedereingliederung Deutschlands in die Regierungsrechte des Saargebietes fest.

3. Der Rat beauftragt seinen Ausschuß, in Verbindung mit der deutschen Regierung, der französischen Regierung und der Regierungskommission des Saargebietes die Bestimmungen festzusetzen, die im Hinblick auf den Wechsel der Regierung im Saargebiet erforderlich sind, ebenso

wie die Ausführungsbestimmungen der oben-
genannten Verpflichtungen. In dem Falle,
daß diese Bestimmungen nicht bis zum
15. Februar 1935 festgelegt werden können,
wird der Dreierausschuß dem Völkerverbund
seine Vorschläge unterbreiten. Dieser
würde dann die notwendigen Entscheidungen
treffen im Einklang mit § 35 c und 39 des
Anhangs zum Artikel 50 und der besonderen
Verpflichtungen, die von den beiden Regierungen
aus Anlaß der Volksabstimmung
übernommen worden sind.

Die Frage der Entmilitarisierung des Saargebietes wird vollkommen von der Behandlung der Saargebiet durch den Völkerverbund und von der Entscheidung des Rates getrennt. Sie wird in direkten deutsch-französischen Verhandlungen erörtert. Das Saargebiet wird genau so behandelt wie die übrige entmilitarisierte Zone des Rheinlandes.

Notizen zum Tage

Die bessere Frankreich hat noch im Laufe
Erst, des gestrigen Tages den Versuch
gemacht, durch allerlei
Quers- und Winkelzüge eine terminierte Ver-
schönerung der geschlossenen Rückgabe des Saargebietes an Deutschland hinauszu-
zuziehen. Dazu dienten allerlei kleine, aber deshalb
nicht minder unerfreuliche Einwürfe. Pössi-
lich nahm in den Pariser Kabinett und in
den Genfer Wandelgängen die Frage der
Saargebiet einen Umfang an, den die
Weltbewegung verbietet. Aber die technische
Angelegenheit lohnt sich wohl Gott kein
politisches Gespräch. Aber all dies war ja
nur Vorwand, um so etwas wie eine staats-
rechtliche Sonderstellung für das Saargebiet
zu erwirken. Wieder im Verfallenen Vertrag
noch in irgendeinem auf die deutsch-französi-
schen Beziehungen Bezug nehmenden
Dokument findet sich aber eine Stelle, auf die sich
solche französischen Abwärtler stützen könnten.
Daß das Saargebiet zur entmilitarisierten
Zone auch dann gehören dürfte, wenn wir es
zurückzuführen haben, ist kaum je kritisch
gewesen. Und Deutschland unterliegen zu
wollen, daß es das nicht anerkennen wolle, ist
als absurd zu bezeichnen. Das gehört nicht
zur Saargebiet, sondern in das viel umfang-
reichere Kapitel des Verfallenen Vertrages
überhaupt.

Daß ein hartes und selbstbenutztes
Deutschland sich nicht für alle Zukunft mit
dem Gedanken abfinden wird, daß es ihm
verbotten sein soll, bis zu 30 Kilometern west-
lich des Rheins aus nur einem einzigen
Soldaten zu unterhalten, ist selbstverständlich.
Aber diese Frage heute anzuschneiden, ist
weber die Zeit noch der Wunsch der Reichs-
regierung. Heute handelt es sich um die unter-
verfallene Rückgabe des Saargebietes an
Deutschland der endgültigen Volksabstimmung
vom 13. Januar. Alle Nebenfragen sind
dabei von geringerer Belang. Was nicht
unmittelbar dazu gehört, hat vorerst aus der
Diskussion auszuscheiden. Der französische
Blow, lennige Diskussionen darüber her-
vorzurufen, ist, wie man mit Betriedigung
heute feststellen kann, bereits in den gestrigen
Abendstunden gescheitert. Es ist in Genf
eine Einigung zustandekommen, daß der
Rückgabetermin der 1. März sein soll. Man
darf sich nicht täuschen, daß sich diese bessere
Einstimmung zum Schluß auch bei den Franzosen
durchgesetzt hat.

Im Westen Es gesieht sich, am 18. Ja-
an Bismerk. nur eines jedes Jahres des
Wannes zu gedenken, der die
Grundlage für unser Deutsches Reich schuf,
dessen Erneuerung aus tiefstem Verfall wir
heute betreiben. Es gesieht sich, dies nicht
nur aus geschichtlichen Erwägungen, nicht nur,
meist das Gedenken an den Reichsgründungs-
tag von 1871 in der vorbitterlichen Periode

Laval: „Ein klares Datum“

Die historische Sitzung des Völkerverbundes.

Die historische Sitzung des Völkerverbundes
begann kurz nach 20 Uhr. Der Vor-
sitzende der Abstimmungskommission stellte
sich vor und erklärte, daß die Abstimmung
sich völlig ordnungsmäßig vollzogen
habe. Baron A. Löffel sprach darauf der Ab-
stimmungskommission sowie der Regierun-
gskommission den Dank des Völkerverbundes für
die von ihnen geleistete Arbeit aus und verlas
sodann die Entschliebung.

Der französische Außenminister Laval
schloß sich dem Dank an die beiden Kom-
missionen an und gab sodann eine wichtige
Erklärung ab. Er führte aus: Die Ab-
stimmung hat stattgefunden. Das Datum ist
fest. Das Saargebiet hat sein Schicksal frei ge-
wählt. Der Völkerverbund muß die Rück-
gliederung der Saar an Deutschland be-
schließen. Indem Frankreich die Volksabstimmung
im voraus angenommen hat, hat es
keine Freie zu dem Grundgesetz der Vertrags-
einhaltung bewiesen. Er mußte die Ver-
einbarung mit Deutschland verwirklicht werden kann,
bleiben wichtige Fragen zu regeln. Die Ent-
schliebung, die wir annehmen wollen, stellt
den Dreierausschuß eine wichtige Aufgabe.
Er muß in Verbindung mit den beiden ver-
stärkerten Regierungen und der Regierun-
gskommission aus die Bedingungen vorschlagen,
unter denen der Übergang der Souveränität
erfolgen soll, und die verschiedenen Formen
der Klärung des gegenwärtigen Regimes
ansatzbar.

Die Mission des Völkerverbundes

Der Völkerverbund wird so eine der
heißtesten Missionen zu erfüllen haben, die
ihm durch den Vertrag zugewiesen worden
sind. Die zu regenden Fragen sind zahlreich
und verwickelt. Aber die bisherigen Verhand-
lungen erleichtern den endgültigen Ab-
schluß. Ich habe bereits dem Dreierausschuß
genaue Vorschläge in dieser Hinsicht unter-
breitet. Der Regierungschef des Deutschen
Reiches hat sich verpflichtet, die Saargebiet
gewandt und ihnen gesagt, daß ihre Rückkehr
zum deutschen Vaterland mit keinem Mangel
behaftet sein dürfe, und daß sie die höchste
Disziplin bewahren müßten. Durch diese
Erklärung hat Reichsminister Laval, dessen Ein-
sicht sicher, seinen Willen auszusprechen wollen,
daß alle Repressalien gegen alle diejenigen
vermieden werden, die von ihrer vertraglichen
Reinigungs- und Abstimmungsfreiheit Ge-
brauch gemacht haben. Sie müssen die
Garantie ihrer Sicherheit in den Verpflich-
tungen finden, die die deutsche Regierung im
Juni und Dezember letzten Jahres frei und
freiwillig übernommen hat. Die Entreglung
darf keine Härtezeit zurücklassen. Sie muß in
Wärde erfolgen.

Aus Gründen der Menschlichkeit hat
Frankreich den Zutritt zu seinem Gebiet den
aus dem Saargebiet kommenden Flücht-

lingen nicht verweigert. Es muß aber volles
Einverständnis darüber herrschen, daß das
Problem der Saarflüchtlinge, wenn es auf-
treten sollte, und in dem Maße, wie es auf-
treten sollte, internationalen Charak-
ter hat und behält. Seine Lösung wäre
Angelegenheit des Völkerverbundes. Die französische
Regierung beabsichtigt schon heute, dem Rat
mit einer Denkschrift über diesen Punkt zu
berichten.

Kein selbstkündiges Ziel

Indem er die Mitglieder zu Deutschland be-
grüßte, hat Reichsminister Laval noch einmal
seinen Friedenswillen betont. Er hat
erklärt, daß der Akt vom 18. Januar einen
entscheidenden Schritt auf dem Wege der Ver-
einbarung der Völker bedeute, und daß das
Deutsche Reich keine territoriale
Forderung gegenüber Frankreich habe.
Ich nehme davon Kenntnis. Die Annäherung
zwischen unseren beiden Völkern ist in der
Zeit eine der wesentlichen Voraussetzungen der
wirklichen Bewahrerung des Friedens in
Europa. Frankreich ist friedliebend und ver-
folgt kein selbstkündiges Ziel. Es will der
Würde, auf die ein großes Volk mit Recht

bedacht sein muß, nicht in der geringsten Weise
Abbruch tun. Aber die Geschichte lehrt Frank-
reich, daß es in Sicherheit leben muß. Die
anderen Nationen haben dasselbe Recht. Und
um eines der Elemente dieser Sicherheit zu
suchen, darf keine Regierung ärgern, ihren
Zeit am Abschluß von Pakten zu über-
nehmen, die gerade den Zweck haben, jedem
der unterliegenden Völker die unerlässlichen
gesundheitlichen Bedingungen zu zerstören. Er
glaubt, daß der französische Völkerverbund in
Berlin der Reichsregierung eine Note über
den Nipat überreicht. Bald werden wir
nach der kontren Form suchen, die den
römischen Annäherungen gegeben werden kann,
damit ihre wohltuende Wirkung sich auf alle
interessierten Länder erstreckt. So sagt Frank-
reich seine Solidaritätspflicht auf, und das
Gesicht dieser Pflicht ist für seine Schritte
bestimmend. Der Friede ist ein Wert der Ge-
duld, der Rühmlichkeit und des Willens.
(Fortsetzung auf Seite 2.)

Drei Kollektivwirtschaften in der Sowjet-
union, die bisher die Namen: besamter
russischer Kommunisten trugen, heißen künftig
wegen ihrer unzureichenden Ernteerträge:
„Mühsigänger, „Tageblat“ und „Saboteur“.



Der Kampf für die große Erzeugungsschlacht beginnt.

Schon jetzt im Winter rüstet man für die entscheidende Ernährungsschlacht 1935, die uns näher zu dem Ziele führen soll, daß Deutschland künftig seine Ernährung von dem Auslande unabhängig machen kann. Ein wichtiger Posten in dieser Erzeugungsschlacht fällt dem bäuerlichen Wirtschaftsberater zu. Seine Aufgabe ist es, nicht nur in der bäuerlichen Werkstätte den Jungbauern Aufklärung über die erweiterten Möglichkeiten der Landwirtschaft zu geben, sondern er muß auch auf Hof und Feld dem Bauern in der Praxis zeigen, wie der kommende Feldzugplan auf dem Acker durchgeführt werden muß. Diese Bilder geben einen kleinen Ausschnitt aus der Tätigkeit des bäuerlichen Wirtschaftsberaters. Links sieht man ihn im Stalle, wo er Anregungen für die Förderung der Milchproduktion und der Viehhaltung im allgemeinen gibt. Rechts sieht man ihn in der Bauernstube eines kleinen Bauern, wo er mit der ganzen Familie die Saatfolge an Hand der Flurenkarte bespricht.

Der Reichstagsbesitz ins Private abgetrennt worden war, ja teils sogar verpönt wurde, es gesteht sich vielmehr aus seiner nationalen Selbstachtung, die zugleich eine väterliche Verantwortung darstellt.

Reichsgründung und Otto v. Bismarck sind unzerrenliche Begriffe. Denn der eiserne Kanzler, an dessen Werk und Gestalt der Tag von Sedan von 1870 kenntig ist, wird auch heute wie für alle Einzelheit unerschrocken und unerschütterlich sein. Wenn ein Reich neu wird, lobt es sich darüber nachzudenken, wie seine Voraussetzungen wurden. Die Mitbestimmung des Saargebietes, die nun her wieder einen besonderen nachdrücklichen Inzess dazu. Denn ein Stück Bismarcksches Reichserbe kehrt damit zurück. Ein weiteres Stück des von ihm überkommenen, aber jetzt verlorenen Erbes, Ecks-Vorbringen und Ecken-Walden, wird indessen benutzt und aus seinen Grenzen heute nicht auferlesen. Der Führer hat sich, das Deutschland nun Teil der territorialen Ansprüche mehr an Frankreich stellt. Er hat gewiß keine Gründe dafür, denen sich jedoch weigern. Denn im Vordergrund steht heute in allererster Linie der innerweltliche Aufbau.

Mangel an verbanden Deutscher Offiziere... Die Welt kommen wir, die Dauer fällt es natürlich auf, daß hier oder jener an irgendeinem höheren oder niedrigeren Posten stehende Mann moralisch nicht ausreicht, daß er unfaßlich ist, unmaßgebend, unbenachteiligt, daß er trinkt oder sonstwie nicht viel tut. Daß nun aber ein erwählter Mann nicht faßlich wird zusammengefallen, ist ein Zeichen, wie er einmündig ist und es der vorgezeichneten Stelle entspricht, geschieht viel zu wenig. Gerade der nationalsozialistische Staat, in dem die Kritik der Presse an Menschen auch der unteren Schichten von Staat und Partei nicht unzulässig ist, braucht es durchaus, wenn die vorgezeichneten Stellen auf Reiter und Wägen aufmerksam gemacht werden. Das geschieht aber viel zu wenig, dagegen wird gemurmelt, geklammert und Unzufriedenheit erzeugt, während der unzureichende Mann auf seinem Posten ruhig noch etwas zu tun

Höchstwert: Die nationale Ehre

Alfred Rosenberg über „Die Weltanschauung in der Außenpolitik“

In einem Vortrag vor Vertretern der Diplomatik behandelte am Donnerstagabend Reichsleiter Alfred Rosenberg das Thema „Die Weltanschauung in der Außenpolitik“. Eingeleitet allen früheren weltanschaulichen Gruppen, die ihre politische Verantwortung in den verschiedenen Parteien namentlich in Deutschland hatten, ist, so führte Rosenberg aus, nach, in Deutschland durch den nationalsozialistischen Bewegung ein neuer und doch unalter Höchster proklamiert worden, und dieser heißt: Die nationale Ehre. Er sonnen, weil eine große weltweite Situation einen Zusammenbruch erlebt hatte, nach dem es nur ein Entweder-Oder gab. Ich verweise, begreiflich zu machen, daß hier nicht eine Revolution unter anderen, sondern die erste und letzte Revolution der Welt ist, die heute die Welt in ihren Anfangen erlebt hat. Und hier geht es nicht um die Weltanschauung, sondern um die Weltanschauung, die hier glücklicherweise den berechtigten Nationalismus der anderen Völker, sondern dem, was die Welt heute erlebt gerade er durch seine weltliche Durchdringung andere Lebensbedingungen des Staates allein die Garantie für einen gerechten Ausgleich geben kann, nach dem die ganze Welt steht. Der heute der nationalsozialistischen Bewegung entgegen autoritäre Staat ist inlande, sowohl eine nicht berechtigte Kulturpropaganda in Völkern anderer Rasse zu verhindern, wie eine regellose Wirtschaftspolitik zu unterbinden, die die Welt in einen wirtschaftlichen Zusammenbruch stürzt, wie ein politischer Zusammenbruch mit anderen Völkern führen könnte.

Der deutsche Nationalsozialismus, die aus Blut und Boden bezirnte Weltanschauung glaubt, daß sie mit ihrem Verstande aufrecht eine der wichtigsten Grundlagen der Natur und ihrer Gesetze. So hat die nationalsozialistische Bewegung höchsten Respekt vor einer ganz anders gearteten artigen Rasse und einem anderen ethischen Staatswesen. Hier kommt es nicht zu irgendwelchen Verträgen mit China. Es erscheint bescheidend, daß das Reich einer neuen regellosen Expansion über den ganzen Erdball zu einem Zusammenstoß führe und so der Erkenntnis, daß nunmehr der Welt ein neuer wirtschaftlicher Zusammenbruch gekommen ist, das heißt, ein Weltkrieg, der sich nicht finden. Außerdem ist es eine Auswirkung mit dem richtunggebenden Wort eines deutschen Freiheitskämpfers vor 100 Jahren: „Achte eines jeden Vaterland, aber das deine!“

Gaulleiter Bündel in Berlin

Auf dem Potsdamer Bahnhof traf heute gegen 8 Uhr der Saarbergmündigste des Führers, Gauleiter Bündel, ein. Eine Ehrenbereitschaft des Reichsleiters hatte sich auf dem Bahnhofe eingefunden. In Bündels Empfang waren u. a. erschienen: Helldorfer, Borsellan, entzwei machen kann, bis dann doch das Material sich gegen ihn häuft. Ein fählicher, ernsthafter Mann, der mit guten Beweismitteln berechnete Beweisen vorbringt, wäre in der Lage gewesen, hier sehr viele Mängel zu beheben. Aber auch an diesem Mangel an Zivilisationskraft das deutsche Volk, der durch die Durchführung unserer Führerprinzipals eines der schwersten Demisse, denn durch sein Fehlen wird die Entfernung minderwertiger Personen von führenden Positionen nutzlos verabsäumt zum Schaden von Volk, Partei und Staat.“

tenber Gauleiter Staatsrat Hübner, Gaupropagandaleiter Schulze-Weddingen und Ministerialdirektor Gauleiter von Propaganda und Ministerium. Eine Abordnung des Oberamtes des RSM überreichte dem Saarbergmündigsten einen Gütebrief.

Die Schweiz dankt für Maß Braun

Frankreich weiß Saar-Emigranten aus. Nach einer in Paris vorliegenden Meldung soll die schweizerische Regierung dem Führer der lazarischen Marxisten, Maß Braun, die Einreiseverbot in die Schweiz zu erlegen. Maß Braun sei deshalb nach Paris zurückgeführt. Der Saarbrücker Sonderbeauftragter des „Jou“ wies zu berichten, daß die lazarische Kommunisten sich sofort nach ihrem Lebensort mit französischen Kommunisten in Verbindung setzen. Die lazarische Kommunisten seien unter dem Gelände der Antizipanten in Nordost eingezogen. Französischerseits habe man dies doch für etwas „sehr unangebracht“ gehalten und die Kommissar beschuldigt, sofort den französischen Boden zu verlassen.

Die Genfer Rats-Zugung

Nach Lausanne nahm der englische Groß-Schiffbewohner Eden das Wort zu einer kurzen Erklärung. Der Bericht des Premier-Ministers sei in demselben konstruktiven Geist abgefaßt wie die Rede des französischen Außenministers, die man lesen gehört habe. Vintonow nannte die Lösung der Saarfrage eine der wichtigsten Aufgaben der Genfer Konferenz. Er betonte seine Zufriedenheit, mit dem Völkerverband und seinen verschiedenen Institutionen zu glücklichen Zusammenarbeiten zu haben, und daß den Völkern

Mildes Urteil gegen Sinowjew

Gefängnisstrafe auch für Kamenew / Privateigentum wird beschlagnahmt

Der Oberste Gerichtshof der Sowjetunion in Leningrad hat in dem Hochverratsprozess gegen Sinowjew und Genossen folgende Strafen verhängt: Sinowjew 10 Jahre Gefängnis, weitere 10 Jahre in der Verbannung, sechs Angeklagte zu acht Jahre Gefängnis und weitere Angeklagte fünf bis sechs Jahre Gefängnis, darunter Kamenew fünf Jahre. Das Privateigentum der Angeklagten wird vom Staat beschlagnahmt. Das Bundeskommissariat des Innern (GWD) hat Sinowjew und andere Teilnehmer der Verschwörung nicht unmittelbar an der Ermordung Kirovs Anteil gehabt haben. Dagegen ist erwiesen, daß Sinowjew und Genossen genossenschaftlich über die revolutionären Absichten der terroristischen Genpartei Gruppe unterrichtet waren. Das mildere

bundrat um die Ermächtigung, weitgehend die Rechte der Genpartei in der Saarfrage zu treffen und die notwendigen Maßnahmen aufzugeben, die nur für die Abstimmungszeit getroffen wurden. Die Ermächtigung wurde der Regierungskommission ohne Ausnahme erteilt und die Sitzung hierauf geschlossen. Die nächste Sitzung des Rates findet heute 10 Uhr statt.

Paris zur Genfer Entscheidung

Die Pariser Morgenzeitung meint sich mit der mit Deutschland zustande gekommenen Einigung zufrieden. Der Außenminister des Reiches erklärt dazu, man müsse, um ethisch zu sein, annehmen, daß diese Einigung zum großen Teil aus dem Weltfriede und dem vertraglichen Geist der Reichsregierung zu verdanken sei. Das „Journal“ weist Vintonow nicht für keinen Genfer Ausführender zu unerschrocken wie nur möglich benennen zu haben. Er habe mit jener ihm eigenen Energie gearbeitet, die sich gegen ihn selbst richten müßte, wenn er das freie Weltanschauung der Völker erwidern, das gerade die eigentliche Anwendung finde. Breiten sich nun widmet die Presse den Ausführungen des französischen Außenministers, die ebenfalls allgemeine Zustimmung finden.

Die Elf von der „New York“

werden heute in London geacht. Die elf deutschen Seeleute, die im Dezember vorigen Jahres die heldenhafte Rettung der Schiffbrüchigen des norwegischen Dampfers „Elf“ vollbracht hatten, trafen gestern in England ein. Sie verließen in Southampton ihr Schiff, den Dampfer „New York“, und begaben sich nach London, wo heute die feierliche Überreichung der norwegischen Ehrenmedaille für die Schiffbrüchigen durch die mehrfache englische Versicherungsgesellschaft stattfand.

In Freiburg i. Br. findet die Sommer-Tagung des Deutschen Zeitungswissenschaftlichen Verbandes unter der Leitung seines Präsidenten, Geheimrat Dr. Heide, Berlin, statt.

Abgeschafftes Parlament

Einland legalisiert heutigen Zustand. Ueber die Neuaufstellung des estländischen Staates sagte auf einer Tagung des Staatspräsidenten Piip, der Estland eine demokratische, korporative Grundanlage erhalten werde. Aus den Ausführungen des Staatspräsidenten ging ferner hervor, daß die politischen Parteien in Estland werden die verfassungsständigen Kamern, die einen öffentlich-rechtlichen obersten Staatsorgan zusammenschaffen werden, das in Zukunft an die Stelle des Parlaments tritt. Das bisherige Parlament wird nicht mehr zusammenberufen werden. Mit diesen Worten wird ein schon bestehender Zustand legalisiert.

Operative Schmerzbehandlung

Prof. Dr. Forstler, Breslau, in der Naturforscherversammlung.

Der menschliche Körper, wie eine Oberfläche von rund 15.000 Quadratcentimetern, auf deren jedem im Durchschnitt wiederum 40 Schmerzpunkte entspringen, die bei einer Belastung von schon 0,50 Gramm mit einer Reizschwelleempfindlichkeit von 5 bis 40 Sekunden in Aktion treten. Allein diese Tatsache zeigt auf die außerordentliche Weisheit, welche die Natur in der Veranschaulichung der Schmerz im Leben des Organismus einnimmt. Schmerzempfindlich ist jedoch nicht nur die Hautoberfläche, sondern jedes menschliche Organ mit Ausnahme des Knorpels, so daß das Bild richtig ist, daß Professor Dr. Forstler, Breslau, der berühmte Neurologe von der Universität Breslau anlässlich seines Vortragens in der Sitzung der Deutschen Akademie der Naturforscher in der Aula der Martin-Luther-Universität benötigte: Der Schmerz steht als ein Wächter und Warner vor dem Organismus.

Aber auch innerhalb des Nervensystems nimmt der Schmerz eine Ausnahmestellung ein, denn selbst bei völliger Unterbrechung eines Nervenzweigs durch einen chirurgischen Schnitt durch das Nervenfortsatz ist die Schmerzleitung durch das Nervenfortsatz möglich, und erst wenn auch hier das trennende Messer eingegriffen hat, besteht eine totale Unempfindlichkeit gegen den Schmerz. Freilich nur, solange der Schmerz nicht in lebensgefährlichen Nervenzentren erneut aufzusuchen, was nach gewisser Zeit fast stets der Fall ist.

Die Schmerzbahnen sind uns heute durchweg bekannt. Sie führen von den Nervenzentren (Hirn, Rückenmark und freie Nerven) teils ins Gehirn, wo sie in der Großhirnrinde den Schmerz bewußt werden lassen, teils gehen sie von hinten ins Rückenmark. Erst die Kenntnis dieser Wege ermöglicht eine erfolgreiche operative Behandlung des Schmerzes, die Befreiung der Patienten, insbesondere die Befreiung der

Schmerzempfindungen in der hinteren Rindenebene bis ins letzte Verkommenheit zu haben; eine Aufteilung, die es erlaubt, Schmerzen in gewisser Abgrenzung im Körper auszufalten.

An Beispielen von operativ entfernten bösartigen Geschwülsten zeigte der Vortragende, wie bis dahin unheilbar durchsetzt durch Amputation der Ursache aufgehoben hatte. Operationen an peripheren Nervensträngen wurden als Beweis dafür angeführt, daß feste Gliedmaßen bewußtlos gemacht werden können, sofern sie durch einen in einer Verwundung des Nerven in einer Wundnarbe gelegen hatte. Komplizierter ist die Behandlung des nervus sympathicus, der die nicht dem Willen unterworfenen Organe behaltet, bei der Befreiung von Schmerz. Der Nervenstrang n. vagus, n. vagus, der bei der Befreiung des plexus hypogastricus, wo es Schmerzsteigen gibt, die sich dem Willen und dem Zugriff des Chirurgen vorläufig noch entziehen.

Die Methode der hinteren Wurzelvertrennung, die in Ergänzung zu den genannten Operationsarten vorgenommen werden kann, wird der Verlust der Temperaturregulation wie der Willens in Kopf genommen werden, und es beharrt seines beständig. Die Befreiung des Nervenstrangs ist fragen hat, ob das Opfer, das er von dem Patienten verlangt, in einem gesunden Verhältnis zu dem zu erwartenden Erfolge der Operation der Befreiung vom Schmerz, steht. Die Befreiung des Nervenstrangs ist aber außerordentlich schweren Verletzungen des Patienten eine lebendige Anschauung, wobei wieder einmal deutlich wurde, wie eng alle Wissenschaft im letzten Grunde mit dem Leben verbunden ist, und wie ein solcher Eingriff der Natur die Welt des Gelebten nur in Ehrfürcht aufpassen dürfen.

Geheimrat Professor Dr. Albershaden, der Präsident der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher, der die Festigung mit einem Vortrag über die Ge-

schichte der Akademie eröffnet hatte, dankte dem Redner namens der Versammlung und gab bekannt, daß die Akademie ihre höchste Auszeichnung, die Cottaus-Webstube, für besondere Verdienste auf dem Gebiete der Entdeckungsarbeit dem Naturwissenschaftler Professor Emanuel Maccagni in Anerkennung habe, ferner, daß als Mediziner Professor Forstler, Breslau, wegen seiner Verdienste auf dem Gebiete der Hirnchirurgie damit beehrt worden sei. Den Preis der August-Preis-Stiftung in Höhe von 500 RM. erhielt der Priv.-Doz. Dr. O. Graf, Dortmund, für seine Untersuchungen über den Einfluss des Alkohol auf die Arbeitsleistung. E. Evers.

Eine neue Oper von Mascagni

Uraufführung des „Aero“ in der Mailänder Scala.

Die Uraufführung von Mascagnis neuer Oper „Aero“ in der Mailänder Scala am Mittwoch bildete den Höhepunkt der musikalischen Darbietungen dieses Winters. Das bis auf den letzten Nagel von einem ausgeübten Musikanten geleitet, wurde es durchaus festliches Gepränge. Unter den Jüngeren bemerkte man Calzavola Chino, den Minister für das Pressewesen und Propaganda, den Duca von Bergamo, den Vizepräsidenten der Accademia d'Italia, Formidoli „Aero“ keine neuen Wege. In den beiden ersten Aufzügen liegt der Schwerpunkt allein auf dem Gebiete der Melodie, im dritten Aufzuge tritt das dramatische Moment hellenweise stärker in den Vordergrund, doch bleiben auch hier die härtesten Momente in der herausragenden Melodie. Das ganze Stück bietet den Sängern unzahlige Gelegenheiten, mit ihren herrlichen Stimmen zu glänzen. Allen voran ist die gelungene und schauvielerische Leistung des Tenors Aureliano Pertini zu erwähnen, der die Rolle fesselt.

Mascagni, der sein Werk selbst dirigierte,

ernannte mit den ausführenden Künstlern ähnlichen Geist.

Europäer Verheiratung. Dem Privatdozenten Dr. Zeller (Hannover) ist die Verheiratung mit einer Deutschen worden. Hierzu teilt das Nationalsozialistische Amt mit: „Der Heiratsgast ist für den Nationalsozialismus ein wichtiges und entscheidendes Stück seiner Weltanschauung. Er kann deshalb nicht ausgeben, daß ein akademischer Lehrer sein Amt dazu mißbraucht, Grundgedanken des neuen Staates zu verflüchten und sie unter dem Deckmantel einiger biologischer Schemata zu politischer Gaunerei zu benutzen. Statt dieser Verheiratung hat er sich für die „Nationalsozialistischen“ Mission, an A. von der Masse der Kapitalkräfte oder der Unterdrückten oder gar, wie Zeller, von der „Masse der Rohbauer“. Der neue Staat ist nicht zu erschrecken, er wird die untere Mittelschicht ihrer wissenschaftlichen Stellung verdrängen, eine Breite in das auf gemeinamer biologischer Grundlauge beruhende Erlebnis der Volksgemeinschaft einfließen.“

Eine Wanderschaft der NS-Kultur. Eine Wanderschaft der NS-Kultur meint in der Halle-Messe. Unter dem Namen „Mitteldeutsche Landesfeier“ hat die NS-Kulturregime in der Halle-Messe eine Wanderschaft erhalten. Vetter des Entschlossenen ist der bisherige Verwalterdirektor des Mitteldeutschen Landesfestes, Herrmann von Wittenberg. Als erstes Werk steht auf dem Spielplan die Hinrichtliche Wanderschaft. „Wenn der Bahn frucht.“

Gerhard Marsch-Inspektur in Berlin. Der in Halle durch seine Schriftlichkeit an der Halle bekannte Professor Gerhard Marsch, der in Halle in die Genossenschaft aufgenommen wurde, steht in Berlin an der Spitze der Hinrichtlichen Wanderschaft. Das 100. Jubiläum außerordentlich freundlich. Man spricht die Weiterentwicklung des Künstlers zu höherer Reife,

Meinmal, wo wir einem Lockenden aus
freiem Willen entgehen, ist eine Erlösung,
ist Gott selber. Uns zu befreien, gibt
freieren anderen Weg als den, uns aus
freier Stücken zu binden. Rudolf Vordarbt.

Der Mensch kann nur dasjenige wollen,
was er liebt. Seine Liebe ist der einzige,
zugleich auch der unfehlbare Antrieb seines
Wollens und aller seiner Lebensregung
und Bewegung. Sidote.

Die Fährde des Glücks

Von F. Dörre.

Es war nur eine ganz kleine Fährde, die
eigentlich gar keine Gefährdung mehr
hätte, feldem die neue große Brücke über den
Fluß gebaut war. Aber sie lag ein wenig ab-
wärts. Die kleine Fährde blieb für die ganz
Eiligen, die nicht bis zur Brücke laufen woll-
ten, und für die Schwärmer. Der Fährden-
meister zog sie mit eigener Hand seit Jahr-
zehnten von Alter zu Alter. Ein Gefährt war
drauf gebracht, und das Ostbahnwagen, das
er sich bei seinem Eingange selbst gepflanzt
hätte, trug schon Jahr für Jahr ausgemachene
seine Brücke.

Seit Gertrud wieder im Fährdenhaus war,
war der Fährde einflüchtig geworden. Das Mädel
hätte ihm Recht gegeben und hätte das Leben
gefreit wollen. Gertrud hatte in der Stadt ge-
heiratet. Ihr Mann war ein Wunder ge-
wesen, der sich in dunkelte Gefährde entwarf,
als Gertrud aus ihrem Traum erwachte, da
war sie innerlich so leer wie nie zuvor in ihrem
Leben. Eines Tages holte man ihren Mann
ab, zwei Tage später erkrankte er sich in der
Unterungshaus. Vier Monate später war
ein neuer Mensch geboren, ein kleines Mädel-
chen, das Gertrud auf den Namen Hiltraut
taufte. Schmach nach dem Vater, und der
Schmerz erkrankte, und so nahm das Fährdenhaus
sie wieder auf.

Der Alte war etwas zurückhaltend. Sein
ganzes Leben war so klar gewesen, daß er in
dem Weg der Tochter eine Krümmung sah, die
ihm nicht paßte. Aber das Gertrud blieb
seine ganze Freude. Als aber auch Kapitän
Murter sich mit dem Stube aufreihen wollte,
da zog Hiltraut das verlangte Bündchen ener-
gisch hinter den Rücken. Der Onkel gestiefel ihr
nicht. Der dreite Kapitän Murter hatte ein
bisher und wollte sich dann an den Alten.
"Der Gertrud ist nun wieder zurück, nicht?"
Der Fährdenmeister sah auf.

"Ja, sie ist zurück."
"Wäre eine Frau für dich."
Der Alte sagte kein Wort, nur seine Hand
zog etwas unwilliger an dem Fährden. Kapitän
Murter aber sah ihn an.

"Was mal meine Gefährte sehen. Sie
sagen bei mir besser leben als bei allen andern.
Erzählen Sie ihr das, Fährdenmeister. Es ist mir
erst damit."

Der Fährdenmeister teilte die Gefährde seines
Einkleides gegenüber dem Kapitän, und als er
am Abend der Tochter davon sprach, sagte
Gertrud laut freudig:
"Meine Gefährte ist wieder. Ich habe vom ersten
Male noch genug."
Der Vater nickte.

"Freilich. Aber an einem Unglück soll man
nicht verzweifeln. Du bist noch jung."
"Ja, ich bin noch jung," sagte Gertrud, der ihr
heute begegnet war. Krauses, blondes Haar
hatte er gehabt, und ein fröhliches Augengesicht.
Auf der großen Brücke waren sie sich begegnet.

Beide in Gedanken verloren, so daß keiner dem
anderen ansahen konnte, bis sie fast zufam-
menstießen. Beide wollten groß werden, aber
als sie sich anahen, lachten sie. Und jetzt mußte
Gertrud daran denken, daß doch noch irgendwo
eine Zukunft für sie lag und daß ihr Leben
nicht abgeschlossen sei. Dieser junge Matrose
begeisterte sie mehr als gut war und sie er-
lebte zum erstenmal, wie ein niedrigerfliegender
Mensch bei dem Herannahen eines neuen
Glückes alle scheinbar feste Prinzipien innerlich
über Bord wirft.

Der Vater rief sie aus ihrem Brüten.
"Was soll ich denn dem Mutter sagen?"
"Ich mag ihn nicht."
"Schon als sie ein junges Mädchen war,
hätte sich Mutter um sie bemüht. Er hatte
feinen guten Verstand, aber man konnte ihm
nie eine Straftat nachsagen. Freilich mußte
man auch nicht, was er eigentlich trieb."

Das Schicksal führte seinen jungen Man-
ner wieder mit Gertrud zusammen, als sie
auf dem Markt Einkäufe machte. Er wollte
durchaus einen Korb tragen.
"Nein", sagte sie, "das schickt sich nicht."
"Doch", sagte er, "ich habe in Stanghal,
Polobama und, ich darf Korb getragen, da
werde ich es wohl in unserem Reich erst recht
führen."

"Nein, sagte sie energisch.
"Sein Gesicht verlor sich ein wenig.
"Nun gut, aber dann werden wir heute
abend eine Stunde spazieren gehen."

Riesenschiffe sind nicht wirtschaftlich

Ein englischer Fachmann fordert Rückkehr zu mittleren Schiffen

Nun haben die Engländer vor vier Monaten
ihre „Queen Mary“ vom Stapel gelassen,
die das größte Schiff der Welt sein wird, wenn
die Ausrüstungsarbeiten vollendet sind, und die
Franzosen bauen an der „Mormandie“, die
wiederum das englische Schiff übertrifft
soll. Beide Riesenschiffe haben ihre Fahrten
noch nicht aufgenommen, aber schon kommen
einstufige Schiffsfahrtsfachleute an der Erkenntnis,
daß sie nicht wirtschaftlich sein können. Die
Tatsache, daß auch aus Italien und den Ver-
einigten Staaten Meldungen vom beschä-
digten Bau von Konstruktionsbüros kommen,
daß jetzt den englischen Schiffsbauexperten
Major Frank Buxford vernalastet, vor einer er-
leuchten „Riesenschiffen“ einen Vortrag über die
Wirtschaftlichkeit, besser gesagt, die Unwirt-
schaftlichkeit der neuen Riesenschiffe zu halten.
Seine Ausführungen sind so interessant, daß sie
auch in Deutschland gehört zu werden verdienen.

Buxford war nicht gerade vor einem fort-
schrittlichen auf dieser Bahn. Wenn auch die eng-
lische Begeisterung über den Bau der „Queen
Mary“ verständlich ist, so muß doch festgestellt
werden, daß sich die Verkehrsverhältnisse im
transatlantischen Schiffsverkehr grundlegend
geändert haben. Rund heraus ist zu sagen,
daß einfach ein Ueberflus an Luxusstimmung aus
dem Nordatlantik besteht. Der Auswanderer-
verkehr nach Nordamerika hat fast ganz aufge-
hört, der früher die Schiffsfahrtsgehilfen an
meisten beschäftigt hat. Nach Major Buxford
bedeuten allerdings als Ersatz dafür unge-
ahnte Möglichkeiten eines Touristenverkehrs
in die nördlichen Staaten und Kanada, die er
6 bis 8 nach Nordamerika und Kanada, die er
als die Riesenschiffe zum teuer sind. Es
müßte möglich sein, für zwei Pfund Sterling

Gertrud würde selber nicht, wie sie dazu
kam, ja zu sagen.

Heinz Sippel hatte weder Mutter noch Vater
mehr, seine Liebe war die See. Aber innerlich
trug er Sehnsucht nach einem Menschen, und
die Freude, ihn gefunden zu haben, wurde ihm
so wertvoll. Sie war auch der Grund zu jener
Dummheit, die später so schicksalhaft werden
sollte. Heinz Sippel fuhr unter Kapitän Murter,
und der Kapitän hatte eine Nebenabteilung
von Seidenwägen mitgebracht, die sonderbarer-
weise noch ungenutzt im Lagerraum lagen. Da
war einer, der als Mutter oben auf lag, und
den wollte Heinz Gertrud schenken. Der Kap-
itän war nicht auf dem Schiff, aber sicher hätte
er nichts dagegen, wenn Heinz einen von den
Schals nahm und ihn sich vom Vorn abziehen
ließte.

Als er Gertrud das Geschenk brachte,
krachte sie.
"Für mich?" fragte sie.
"Er hat sie nur voller Bewunderung an, er
sprach nichts."

Drei Stunden wanderten sie Hand in Hand
durch die Stadt. Kein entscheidendes Wort
war zwischen ihnen gefallen. Und als Heinz
sich wieder in den „Mosenarten“
aufkommen, da fanden sie Kapitän Murter.
Er sah mit einigen Damen in der Weinabtei-
lung und war sehr lustig. Als er aber Gertrud
und seines Matrosen ansah, wurde, da kam
er mit schwerem Schritt herüber zu ihnen und

täglich das reisende Publikum zu befördern,
aber dazu seien nur die mittleren Schiffe in
der Lage, die zudem auch auf verschiedenen
Routen eingesetzt werden könnten, während die
Riesenschiffe nur immer zwischen zwei End-
punkten verkehren könnten, und zwar mit mög-
lichst kurzen Zwischenstopps an den Abfahrtsstellen.
Ein längeres Stillliegen großer Schiffe bringe
den Gesellschaften zu große Verluste, daß die
Wirtschaftlichkeit schon allein dadurch in Frage
gestellt sei. Bei kleineren Schiffen sei jedoch
ein Stillliegen mit weit geringeren Kosten ver-
bunden.

Buxford fordert denn auch einen vermehrten
billigen Touristenverkehr auf mittleren Dampfer-
ern von etwa 1500 Passagieren Aufnahme-
fähigkeit, die für beide verkehrsverbindungen
Verkehr nur in Frage kämen. In der stillen
Zeit könnten die Schiffe dann für Ver-
gütungsarbeiten geringeren Umfangs eingesetzt
werden, während die Riesenschiffe dazu, weil
zu teuer, nicht geeignet sind.

Gegenüber den sehr beachtenswerten Vor-
schlägen des englischen Sachverständigen ver-
halten sich die großen und größten Schiffsfahrts-
gesellschaften verständlicherweise vollkommen
stillschweigend, während die mittleren sich der Meinung
Buxfords anschließen. Und schließlich sind es
nicht nur die englischen Kreise, die den Bau
und den Betrieb von Riesenschiffen als nutzlos,
den sich in der heutigen Zeit nicht rentieren
kann, erkennen. Auch in der holländischen
Presse wird die Zweckmäßigkeit der Riesenschiffe
in Frage gestellt, und in Frankreich macht der
„Globe“ Bemerkungen schon jetzt darauf aufmerk-
sam, daß sich ein Schiff wie die „Mormandie“
niemals bezahlt machen werde.

Was geschah am 18. Januar?

Vor 50 Jahren (1855): Der Pädagoge
Karl Rehr starb als Seminarlehrer in Erfurt.
Vor 64 Jahren (1871): Reichspräsident
Vor 125 Jahren (1810): Der Zoologe
Theodor Kriebitz wurde in Rödow (Westphalen)
burg geboren.

vertrat ihnen den Weg. Seine Blide besteten
sich auf den Schal, den Gertrud trug, und sein
Mund verzog sich zu einer schiefen Grimasse,
die die Zähne freilegte.

Heinz Sippel trat zwischen Gertrud und den
Kapitän.
"Sie sind nicht näher, Köpfe."
"Diebesjunge", brüllte Murter und packte
Heinz beim Kragen.

"Wir sind nicht auf dem Schiff", sagte Heinz
ruhig, "darum höre mich, Köpfe."
Murter aber wollte zuwaden. Da schlug ihm
Heinz unter das Kinn, das er zu umarmen wollte.
Der Wirt des Nollenorgans hatte die Polizei
geholt, und eine halbe Stunde später sahen
Murter und Heinz auf der Hofenwiese. Murter
sah einen sehr schlauen Mann. Er erklärte,
daß er sich den Schal wohl genommen habe, daß der Schal
als Mutter einer riesengroßen Sendung oben
auf gelegen habe, und daß er sich nichts dabei
gedacht habe, denn er wollte den Schal ja sicher
besitzen. Der vorführende Kriminalist wurde
pöbellich aufmerksamer.

"Eine riesengroße Ladung solcher Schals?"
fragte er.
Und dann gab er Auftrag, ihm Personalisten
des Kapitän Murter zu befragen. Der hatte
alles bemerkt und wollte plötzlich seinen
Einfahrtsweg zurücknehmen. Aber der Kriminalist
sahte bedrohlich die Achseln.
"Ich muß Sie bitten, Herr Kapitän, hier zu
bleiben. Es sind da noch einige Fragen zu
klären."

Sein hieß es selber für eine unerhörte
Frechheit, daß er einfach in das Fährdenhaus kam.
Er entschuldigte sich bei dem Alten.
"Ich habe mich nicht bedacht, Herr Kapitän,
behaltend haben Sie Schmalgasse. Er hat die
ganze Ladung unverzüglich herangebracht. Nun
haben sie ihm auch noch ein paar andere solche
Säckelchen nachgewiesen. Bin wohl hergekom-
men, um Gertrud alles zu sagen, damit sie
nicht schiefen von mir denkt, was der junge Mann
sagte. Er hat ihm auf den ersten Blick ge-
fallen, er sieht mit Wohlgefallen die großen
kräftigen Hände dieses Matrosen und denkt
daran, daß er bald einen Nachfolger braucht,
der ein zweites Ostbahnwagen im Garten
plaziert."

An diesem Augenblick tritt Gertrud ein,
Heinz wird ein blickend rot und fragt dann den
Fährdenmeister:
"Und die Gertrud - haben Sie was daacien?"
"Eine sonderbare Werbung ist das. Aber die
Antwort wird dem Alten nicht schwer, als er
sieht, wie Gertrud über und über mit Blut
überzogen ist."

Die alte Fährde hat sonderbare Fährden.
Eine Frau im Brautkleid steht darauf und ein
Mann im schicklichen Gewand. Zwischen
beiden ein kleines Mädelchen im weißen Kleid-
chen. Sie fahren über den Fluß in die Kirche.
Auch der Vater ist dabei, und seine Hand
freudig, sämig und unbeschwert über das Mädel:
"Das ist alle Fährde traut."
"Das klare Wasser hat den besten Grund."

legat. "Wie ein Kind, ja, wie ein Kind" laut er
laut und schließt sich auf den Tisch.
Er klettert sich hinterläßt einige Seiten,
daß sie in die Roland-Bar nachkommen möchte.
Er würde sich sehr freuen, den Abend mit ihr
zu verbringen. Dann geht er und trifft sich
mit Eise und Heddy Heinen.

Die Roland-Bar hat Eise vorgeschlagen, der
sich in vielen Dingen besser als Senzina aus-
kennt. "Freilich neuer Hof mit einem Nie-
senbetrieb, Senzina. Gerade das richtige für
uns."

"Warum haben Sie Ihre Gattin nicht mit-
gebracht?" fragt Heddy.
"Sie war nicht zu Hause", weicht er aus.
"Schon freilich eine Verabredung mit einer
Freundin Schade. Ich habe eine Mitteilung
zu Hause erhalten."

Sie kommen gerade in die Roland-Bar, als
der Betrieb seinen Höhepunkt erreicht zu haben
scheint, und mit Mühe und Not erwidern sie
noch einen Blick an der Tanzfläche. Heddy und
Eise sind außerordentlich müde, daß sie fort-
gehen und in dem Gewimmel Senzina bleibt
allein zurück, allein mit seinen Gedanken, die
immer von neuem bohren. Wo ist Heddy? Ist
sie mit Senzina zusammen? Wer zum Teufel
hat eigentlich dieser widerliche Balanoff?
"Ich hätte mich aufpassen müssen, daß sie fort-
gehen und in dem Gewimmel Senzina bleibt
allein zurück, allein mit seinen Gedanken, die
immer von neuem bohren. Wo ist Heddy? Ist
sie mit Senzina zusammen? Wer zum Teufel
hat eigentlich dieser widerliche Balanoff?"

Als Eise und Heddy zurückkehren, finden
sie Senzina vor, wie er sich weigelt zu sitzen.
"Du bist etwas für deine Gesundheit hier,
Senzina", verurteilt Eise, seinen Freund unter-
richten. "Tanz mit Heddy, ich erlaube dir."
"Senzina lächelt müde. Als er etwas er-
widern will, geht das Licht aus, und fast im

Eie sein blickend Ansat, anädie Frau, daß er
"... die geringe Angst, Herr Neufeld,
Mein Mann weiß alles."

Neufeld wies den Kopf. "Ich fürchte, das
genügt nicht, anädie Frau. Wenn Ihr Gatte
es auch weiß, die Definitivität aber weiß es
noch nicht. Es gibt ja immer noch einen Ge-
sellschaftsstand, und immer noch Kanäle, in
die er geflüchtet wird."
Christa lächelt gezwungen auf. "Ich habe gar
keine Sorge. Wenn ich auch mit Herrn Balanoff
spazieren gegangen bin ..."
"Sie sind mit ... ?" anädie Frau, die
Muschelwunden sind es, die einen Kanalen
immer zu weit machen. Wenn sie den Nie-
sen-Glauben schenken, jeder ist ja so dankbar
für einen Gesellschaftsstand, und dann, wenn
er erst einmal im Nollen ist, wagt er sich zu
einer Lavine aus, wagt alles wieder, was sich
ihm in den Weg stellt und über die Wahrheit
schon im Keim. Neufeld muß ihr helfen.
"Würden Sie die Güte haben ..." laut sie
und nickt. Denn sie hat etwas geahnt, das sie
unwahrscheinlich ist, daß der Atem ausbleibt.
Die Augen tun sich groß auf. Sie erhebt sich,
hastet schnell zu dem verübten Neufeld eine
Einkaufsbüchse, wendet sich dann durch die
Wendeltür und gerät in die hinteren Regionen
der Roland-Bar.

Wegen drei Uhr nachmittags ruft Senzina zu
Hause an. Seine Frau ist nicht da. Das Mädel-
chen Maria kann keine befriedigende Auskunft
geben. Um sieben Uhr überzogen er sich selbst,
daß Christa nicht im Haus ist. Er umgibt die
Stra. Sollte sie wieder mit Balanoff aus-
gegangen sein? Es wird doch nötig sein, besser
auf Christa zu achten, denn sie handelt unüber-

die Eltern krank, und nur die Anwesenheit
Neufelds hindert sie daran. Idare, abweisende
Worte an Christa zu richten.
Christa spricht einige verbindliche Sätze,
sichelt bezwingend höflich und laut ihnen bald
im Gehen, daß er nun wieder hinüber zu
Christa. "Gut Sie das, Herr Christa", antwortete
Christa. "Wir alle werden unsere Freude
haben."

Neufeld versteht nicht und macht ein dummes
Gesicht. "Was soll denn das heißen, daß er
handeln will? Haben Sie das begriffen?"
"Ehr gut, Herr Neufeld. Christa will mich
erpressen. Es geht nicht nur mich."
"Erpressen?" Neufeld niest beide Hände auf
und sieht Christa an. "Ja ... Wie?"
Verzeihen Sie, warum will er Sie erpressen?
Das versteht ich noch weniger."
"Meine Beziehungen zu Herrn Balanoff
gehen ihm allen Grund, Geld aus seinen
Kenntnissen zu schlagen."
Neufelds Hand klatzt auf den Tisch. Er
steht erstickend auf.

"Ich werde ihn der Polizei übergeben ..."
"Nein, tun Sie das bitte nicht, Herr Neufeld.
Ich danke Ihnen für Ihre Hilfe. Christa wird
wohl wieder Verstand annehmen, und ich
glaube, daß er sich tatsächlich in großer Geld-
verlegenheit befindet."
"Meine Beziehungen zu Herrn Balanoff
gehen ihm allen Grund, Geld aus seinen
Kenntnissen zu schlagen."
"Gewiß nicht."
"Und ..." Neufeld beugt sich vor. "Haben



ROMAN VON KARL LUDWIG REINHOLD

12. Fortsetzung.

Sie tat es, ermahnte ihn zu ihrem Besen-
teiler und fuhr mit ihm, der anfangs heftig
widerstand, und wurde, der Vorschläge machte,
zu Roland-Bar. Gestern Mittag noch hatte
sie sich vorgenommen, dieses Lokal zu meiden,
in der Nacht aber noch, nach dem Gespräch
mit Senzina, war der Trost wieder in ihr
geflutet.

Der Abend beginnt keineswegs gut. In der
Garderobe begegnet ihnen Frau von
Gleffen, deren Gesicht undrückend ist. Nur
ihre Augen leuchten einen heimlichkeits-
vollen Blick aus.
"Ich an Ihrer Stelle würde jetzt Recht
machen, anädie Frau", sagt Neufeld.
Christa lächelt. "Aur, weil wir Frau von
Gleffen gesehen haben? Gesehen Sie es, Herr
Neufeld. Sie sind es, der ich mich von hier fort-
kommen möchte."
"Ich will es nicht tunen", sagt er zu. "Aber
wenn Sie an einen Abend denken, hier in der
Garderobe, so sollte ich meinen, daß Sie ..."
"Wir sollten uns jetzt hineinbegeben, Herr
Neufeld. Sie kennen mich doch, was ich mit
einmal in den Kopf setzt habe, wird auch aus-
schlagen."

Als trotzte Neufeld neben ihr her in den
Saal hinein. Wieder nehmen sie in einer der
Alten Plaz, von denen sie den ganzen Saal
aus übersehen können.
"Friedrich steht Christa an Tisch. Es scheint,
als ob ich alle Bekannten vom Hausboot hier
ein Stelldichein gegeben hätten. Christa sieht

die Eltern krank, und nur die Anwesenheit
Neufelds hindert sie daran. Idare, abweisende
Worte an Christa zu richten.
Christa spricht einige verbindliche Sätze,
sichelt bezwingend höflich und laut ihnen bald
im Gehen, daß er nun wieder hinüber zu
Christa. "Gut Sie das, Herr Christa", antwortete
Christa. "Wir alle werden unsere Freude
haben."
Neufeld versteht nicht und macht ein dummes
Gesicht. "Was soll denn das heißen, daß er
handeln will? Haben Sie das begriffen?"
"Ehr gut, Herr Neufeld. Christa will mich
erpressen. Es geht nicht nur mich."
"Erpressen?" Neufeld niest beide Hände auf
und sieht Christa an. "Ja ... Wie?"
Verzeihen Sie, warum will er Sie erpressen?
Das versteht ich noch weniger."
"Meine Beziehungen zu Herrn Balanoff
gehen ihm allen Grund, Geld aus seinen
Kenntnissen zu schlagen."
Neufelds Hand klatzt auf den Tisch. Er
steht erstickend auf.

"Ich werde ihn der Polizei übergeben ..."
"Nein, tun Sie das bitte nicht, Herr Neufeld.
Ich danke Ihnen für Ihre Hilfe. Christa wird
wohl wieder Verstand annehmen, und ich
glaube, daß er sich tatsächlich in großer Geld-
verlegenheit befindet."
"Meine Beziehungen zu Herrn Balanoff
gehen ihm allen Grund, Geld aus seinen
Kenntnissen zu schlagen."
"Gewiß nicht."
"Und ..." Neufeld beugt sich vor. "Haben

Das Paradies der Somali Der Streit um Daden.

Zwischen der Somali-Küste, jener mächtigen Ostafrikaner, die sich im Süden des Indus in den Südpazifik vorstreckt, liegt dem ostafrikanischen Küstengebiet die Somali-Küste. Sie ist in jüngster Zeit bekannt geworden durch Grenzstreitigkeiten zwischen Italien, das dort seine langgestreckte Küstenkolonie Somaliland besitzt, und dem afrikanischen Reich der Somali. Auf älteren Landkarten wird man finden, daß die Grenze von Italienisch-Somaliland zunächst der Grenze gegen Britisch-Somaliland und Äthiopien in fast östlicher Richtung folgt, um dann parallel laufend zur Küste zur Grenze von Britisch-Somaliland nordwärts umzubiegen. Die Italiener beanprachen aber auf Grund des italienisch-äthiopischen Vertrages vom 18. Mai 1908, in dem ebenfalls das Protektorat über Äthiopien aufgeführt, das die Italiener von 1890 bis 1896 inne hatten, eine über 200 Kilometer weiter ins Südwesten reichende Linie, die den See mit Truppenmacht besetzt haben, um zu dem Westküste und den tatsächlichen Besitz hinzuzufügen. Dieser Landstrich ist die Provinz Daden.

In die dieser Landstrich wohnenden Stämme werden ihrer Zugehörigkeit nach nicht der semitischen Rasse, sondern der hamitischen Somali zugeordnet. Ihrem Vorkommen nach sind sie auch nicht Äthiopier, wie die Äthiopier, sondern von den Küstenvölkern her unter arabischem Einfluß abgemannert worden. Gleichwohl berufen sich die Äthiopier darauf, daß die Landstrich Daden seit avoniam Jahren wieder im Besitz des äthiopischen Kaiserreiches gewesen sei und haben, durch die Äthiopier, den Westküste, dem Äthiopien seit einigen Jahren angehört, um ein Grenzfeld erlucht.

Zum Unterschied von den westlichen afrikanischen Völkern sind die Somali-Stämme von Daden gleich den Hamiten in unseren früheren Deutsch-Afrika und auch ähnlich den Äthiopier in der Sprache, die sie sprechen, und in der offenbar keine reine Semiten, sondern von den ostafrikanischen Völkern ohne Zweifel vielfach stark beeinflusst und ihnen verwandt. Auch sie gehören zu den höher entwickelten afrikanischen Völkern, was in ihren Sitten und Gebräuchen, in Tracht und Gebaren zum Ausdruck kommt.

Die Somali von Daden, die sie bewohnen, sind ein Volk des Paradies der Somali. Denn es dort zum Teil überaus prächtige Weideweiler für solche Völker. Demnach ist die Sprache in der Hauptstadt Dire Dawa. Das italienische Somaliland, das bereits durch die deutsch-afrikanische Abtretung eines breiten Gebietes von Britisch-Somaliland über die Duda hinaus fast zum Jahresende hin nördlich erweitert wurde, würde durch die dauernde Gewinnung der fruchtbarsten Landstrich Daden eine bestmögliche Abgrenzung erfahren.

Bunntuch kennt keine Hindernisse

In der Kunstgalerie von Wittenberg waren kürzlich Bilder ausgestellt, die ein Arbeiter aus einer bunten Glasfabrik gemacht hatte. Es ist zur Zeit aber noch eine andere Art von Glasmalerei in Mode, die der bunten Glasfabrik und alle zerbrochenen Gläsern kein zerbrochen werden. Man nimmt dann eine Glasblase, die man durch ein Glasrohr mit einem Wasserstrahl aus dem farbigen Glasbläser befreit. Es lassen sich sehr hübsche Landschaften auf diese Weise herstellen. Das ganze ist ein modernes Genieprodukt zu dem Zeit berühmten Sandbläsern die zur Zeit des englischen Königs Georg III. beliebt waren. Bevor sie nützlich wurde, auf keiner Zeit war es ihnen möglich, deshalb war ein Maler in Wittenberg angeheiratet, der die gedruckte Welt mit hübschen Landschaften versehen mußte. Einige der Sandbläser waren so schön, daß der König eines Tages den Befehl gab, sie festzuhalten. Und

nachdem man eine Festung mit einem mit Stein bekränzten Brett verdeckt gemacht hatte, war das Sandbild geschaffen.

In den napoleonischen Kriegen vertrieben die französischen Besatzungen in Southampton und anderswo die Zeit damit, aus allen möglichen Materialien Bilder zu machen; sogar die Leinwand wurde dazu benützt. Die schönsten unglücklichsten ausgemalten Schiffsmockeln aus alten Dammeln und bildeten Landschaften aus Stroß, das sie aus ihren Matrassen spuckten. Dann färbten die Ge-

Der Kgl. Divisionspfarrer a. D.

Von einem geistlichen Alter als wird es immer schwieriger, die Lebensjahre eines Menschen mit einiger Sicherheit zu schätzen, und zwar aus verschiedenen Gründen. Den ersten Anhalt bietet das Alter, das sich nach dem inneren Gefühl des Alters, nach dem Gefühl des einzelnen Blies mit dem Gefühl des Alters, nach dem Gefühl der Wandlungsfähigkeit läßt nach, nicht dessen Beginn eine Vertiefung. Da nun das Gefühl der Spiegel der Seele ist, läßt sich die innere Vorgänge aus den inneren Umständen feststellen. Der Lebensereignisse, die sich nicht an die Zeitrechnung des Lebens, was sich in den Jahrzehnten der Entfaltung angeordnet hat.

Das Dasein hat den Drang nach Ausdehnung aufgegeben und befrachtet sich fürderhin auf das Festhalten des Erworbenen; es kommt nichts mehr hinzu, aber es soll auch nicht verloren gehen. Daher die schmerzlichen Zeiten der alternden Menschen, die sich auf die geringsten Einzelheiten verlorbenen Stunden zu bestimmen, die Güte aber, die das Unwesentliche überleben in den Augen des Weltlichen erhebt.

Und noch eins, was uns leicht verführt, das Alter zu belächeln, Methodisches, damit es weniger ist, und sich nicht so sehr festhalten; erwidern: den tätigen Menschen sehen wir manche Eigenschaften nach, sehen sie mitunter gar nicht so genau, weil unser Blick auf das Schaffen und das Werk gerichtet ist. Sobald aber die Zielfahrt und somit auch die Fülle des Wertes nachlassen, treten die Eigenschaften in der Vordergrund und lenken die Beobachtung auf sich. Wir fragen untereinander nicht mehr, was einer getan hat, sondern wie er sich befindet, und dann stellt sich heraus, daß die Zahl derer, die ihn ganz gleich erleben haben, immer größer wird. Das geht in die Jahre hindurch und darüber hinaus, die ich nicht zu erörtern erhebe, doch schon vor fünfzig Jahren, wieviel mal er denn nun auf dem Budel haben!

Diese Einleitung wäre feineswegs nötig gewesen, um dem Kgl. Divisionspfarrer a. D., dessen Volksstimmling in weiten Kreisen die besten Namen erlangt, ein Wort zu sagen, um ihn zu loben. Es soll allein dazu dienen, ihn in die Reihe der guten alten Leute aufzunehmen und ihn auf diese Weise davor zu bewahren, ein Klaus zu heißen, denn er war einer, sofern das deutsche Wort eine gewisse Seite eines „Originals“ wiederbringt. Er war ein geistlicher Arbeiter, was er niemals verlagene, und wenn er es gewollt hätte, wäre ihm keine Ausrede ungewisserlich zum Verfall geworden. Der Ehrgeiz und eine erkrankte entwickelte Eitelkeit hatten ihn über das Forum zum Militär getrieben, und die erkrankte Eitelkeit hatte ihn davon abgehalten, bei anderen Waffengattungen als der Kavallerie seine lehrerzeitigen Dienst zu versehen. Da ihm die Natur das Militärische verweigert hatte, gleich er diesen geringfügigen Mangel durch Mühsal aus, deren Söhne einer eleganten Dame alle Ehre berechtigt hätten, und da ihm

langenen das Stroß, teils mit dem Schmutz von Fußboden, teils auch mit dem eigenen Blut, indem sie sich in den Finger stecken. Auch den grünen Saft der Gemäße benutzten sie zum Färben. Es ist schon bezeichnend, daß eine auf ausgeführte Landschaft dieser Art heute einen hohen Preis erzielt. Ungehörige Bilder sind aus demgemacht worden, ebenso aus arabischem Sammelpapier, sowie aus Wachs, während Japan ja die Heimat der gefärbten Bilder ist, die zum Teil sogar auf Nüßmaldinen hergestellt werden.

der Talar die Schmittigkeit einer Ulanen nicht getragte, trug er unter seinem teils vom ersten Schneider gearbeiteten Gehrock ein Korsett. Auf die geübteste Artung vor seinem geistlichen Stande legte er den abgesehenen Wert nicht, sondern die ihm den geübtesten Größt verweigerte, bedingungslos für eine angemessene Zahl von Tagen in den Kassen. Aber er konnte seine Tante genau, wachte von jedem, wo ihn der Saft drückte, flimmerte sich um die geringsten Misse, und manchmal wachte die Schreckensform im Schlaf. Er war nicht, wie ihn ihre Schulden besaß hatte. Denn davon sprach er nicht und handelte, zumal er für seine eigene Person bedürftig war. Nicht, daß er nicht ein gutes Essen und einen guten Tropfen nicht hielt, doch dazu ließ er sich einlassen, das Entkommen gehörte der Berufsform.

Nachdem er seine Absicht erlangen hatte, dachte er nicht daran, sich zur Ruhe zu setzen, füllte sich vielmehr die suite des Führers der himmlischen Heerscharen und ergriff dankbar jede Gelegenheit zu predigen, an hohen Feiertagen, Hochzeiten, Verlobungen, Taufmahlzeiten; ohne ihn wurde es nicht geachtet, und er wurde nicht, wie ihn die Absicht, sich zu erheben anno. . . und dann gelangte er über seinen eigenen Verstand auf allerlei Unwesen zu dem Ereignis der Stunde. Mit Vorliebe sprach er auch dabei von sich selber als „dem alten Divisionspfarrer“.

Mit ihm das erstmal, als der Stroß den letzten Schritt zum Haus mit den Worten: „Sie sind der Präsident eines akademischen Jungakademien-Mittagstisches, hielt er mich an.“ „Sie sind der Präsident“, sprach er und alte mit dem Geigigeren ein weites Brüt, „Ich Großvater von damals, der Präsident, ich hab ihn am 1. Juli 1891 mit der Begründung von dem Haus der Sch. Halle unter dem Namen der der Pfarrer Z. in M. konfirmiert, und dem hab ich am 30. Oktober 1911 vom Gutshaus-Abolition-Verein aus 2400 Mark für den Rückkauf überwiehen.“

Wald darauf war er bei uns zum Nachmittagsessen. Wir bewohnten das obere Stockwerk des Hauses, das er mit dem Divisionspfarrer, er schien auf die Minute genau in tadellos sitzenden Gehrock und in der Hand der langgestrichelte Pfeifen; er machte vor meiner Frau, die er noch nicht kennenlernt hatte, eine Verbenung und begrüßte sie mit den Worten: „Ich erachte, die Frau, an die ich mich wende, ist die Frau des Herrn Z. in M. konfirmiert, und dem hab ich am 30. Oktober 1911 vom Gutshaus-Abolition-Verein aus 2400 Mark für den Rückkauf überwiehen.“

frägliches Landmäßen, verbunden hatte, konnte ihr Leben nicht retten. Als die Verlegung stattfand, meldete ich auch der alte Divisionspfarrer am offenen Grabe zu Wort und begann: „Hier steht der alte Divisionspfarrer, hier hat er geschanden, als der Vater dieser guten Frau zu retten. Da liegt er, und der Divisionspfarrer deutete auf ein nahe Grab. Dann fuhr er fort: „Doch kling das Ged von einem braven Mädchen, das bei dem Soudio in Stellung ist und sein Blut gegeben hat, um das Leben dieser Frau zu retten. Da liegt er, und er wird mit dem Seigelinser auf das arme Kind, das unter den neugierigen Blicken der Trauergemeinde vor Scham in den Boden verfallen mochte. Im Nachmittags brachte dann die Zeitung die Wiederberede eines Tages erkrankte, eine alte Prüßin, die vor den Volkswritten aus ihrer künftigen Heimat geflohen war und in größter Zurückgekommenheit. Kaum war die Tatsache über ausgedehnte Mißstimmung dem alten Divisionspfarrer bekannt geworden, als er sich auch nicht, wie ihn die Absicht, sich zu erheben anno. . . und dann gelangte er über seinen eigenen Verstand auf allerlei Unwesen zu dem Ereignis der Stunde. Mit Vorliebe sprach er auch dabei von sich selber als „dem alten Divisionspfarrer“.

So war er, und alle hatten ihn gern, weil er überall half und für übermässigen Sorgen ein offenes Herz besaß. Es ließe sich wohl mancher sonderbare Schicksal aus seinem Leben erzählen, aber für alle übrigen die, wie ihn selbst an seinem Ende nicht der Schalk, der sich Leben nennt, aus der Hand ließ: Der alte Divisionspfarrer war so geschicklich geworden, daß er seine Jungakademien mit dem Krankenhaus veranlassen mußte. Man hat den Versuch des Nachsahers, den von Hindenburg bevor, auf den sich der alte Pfarrer besonders getreu hatte. „So lang ich noch“, hatte er seinen Freunden gesagt, „und das sollte ihm auch beschieden sein. Eigens feinewegen machte der Vater Hindenburgs einen Umweg am Krankenhaus vorbei, in dessen Garten ich nahe an dem Baum der Divisionspfarrer hatte hängen lassen. Der Divisionspfarrer war interessiert worden, nahm, als man an Ort und Stelle vorüberkam, den Hut ab und schenkte ihm in leunder freundschaftlich, jedoch nicht darin, wo der alte Pfarrer lag, sondern nach der anderen Seite hin, wo er sich verabschieden mochte. Der alte Pfarrer sah gehen die? Er hätte das Hurra der vielen Kinder, die in der Nähe des Pfarrer saßen, der Wagen rollte, er wachte, daß der Reichspräsident ihm zuliebe diesen Weg nahm und verabschied mit den Worten: „Ich hab's nicht, Herr, nur den alten Divisionspfarrer in Frieden leben.“

Eine Eierschalen-Kunstlerin

Eine junge Engländerin arbeitete vor einigen Jahren in der Küche, als ihre Schwester ein Ei fallen ließ. Sie betrachteten beide die zerbrochene Schale, und die eine der Schwellen kam an dem Eierschalen verfahren ihr praktisches und künstlerische Freude zu benutzen. Sie wandte von nun an ihre Zeit daran, diese merkwürdige Spezialität auszubilden, und zwar liebte sie winzige Städtchen, Gäßchen, Gassen anzulegen und stellte auf diese Weise Kunstwerke her, die nicht nur in der allerersten Siegerausstellung hervorgehoben wurden, sondern auch in jedem Jahre Hunderte von Eierschalen-Kunstlerinnen ihre besten Arbeiten in London ausstellten und von dem Publikum sehr bewundert wurden.

gleichen Moment kommt ein Scheinwerfer an, in dessen Kegel, mitten auf der Tanzfläche, wie eine Statue ein Knie steht.

Denning sieht den Kopf vor, als er das Gesicht hebt, die Augen an, denkt, daß er eine Ballustrasse habe, doch es ist kein Zweifel: dort steht Balanoff.

Mit diesen Menschen also, der hier in einem Kabarett singt, geht Christa tanzen. Denning misst einen Schritt in der Veranordnung und reckt die Hand auf die Brust.

Er muß sich einrichten, daß Balanoff eine Stimme heisst, die für diesen Fall zu schade ist. Er muß sich aber auch wiederum einrichten, daß dieser Mensch gefährlich ist, denn alle Frauen, die um ihn herumhüben, spüren die bannende Macht, die von Balanoff ausgeht.

Dann geht Balanoff durch die Reihen, hat sein lautes Lied, und als er an Denning vorbeikommt, biegt er für den Bruderschaft eine Sekunde stehen, die Augen blitzen im Erntem, auf, doch dann zieht ein Schelm aus die Augen, und Balanoff dreht weiter.

Denning steht da mit zusammengepresstem Mund und gestalterter Stirn. Ein Blick nach, doch die Glise und Seddo so stark mit sich beschäftigt sind, daß sie seine düstere Stimmung nicht bemerken. Er erhebt sich, als der Verfall ausbreiten, und Balanoff dreht weiter.

Denning steht da mit zusammengepresstem Mund und gestalterter Stirn. Ein Blick nach, doch die Glise und Seddo so stark mit sich beschäftigt sind, daß sie seine düstere Stimmung nicht bemerken. Er erhebt sich, als der Verfall ausbreiten, und Balanoff dreht weiter.

Denning steht da mit zusammengepresstem Mund und gestalterter Stirn. Ein Blick nach, doch die Glise und Seddo so stark mit sich beschäftigt sind, daß sie seine düstere Stimmung nicht bemerken. Er erhebt sich, als der Verfall ausbreiten, und Balanoff dreht weiter.

Denning steht da mit zusammengepresstem Mund und gestalterter Stirn. Ein Blick nach, doch die Glise und Seddo so stark mit sich beschäftigt sind, daß sie seine düstere Stimmung nicht bemerken. Er erhebt sich, als der Verfall ausbreiten, und Balanoff dreht weiter.

Herr Balanoff. Haben Sie heute meine Frau gesehen?

„Nein.“

„Ihr Ehrenwort, bitte!“

„Ich bin nicht gewohnt, mein Ehrenwort in einer unwilligen Angelegenheit zu geben.“

Die Wut steigt in Denning hoch. Er hebt den Arm, will die Faust auf Balanoff niederlassen, doch er beherrscht sich. Noch immer richtet sich kein Muskel in Balanoffs Gesicht.

„Zum Schluß eine Empfehlung für Sie.“

„Wahrscheinlich Denning jedes Wort heraus.“

„Kommen Sie nicht mehr mit meiner Frau zusammen. Ich kann mich in einem solchen Fall nicht länger zu beherrschen lassen.“

Kurz dreht er sich um und geht. Balanoff lächelt hoch die Augen und lächelt selbstgütig hinter den Rücken her.

Er geht nicht mehr einmal zu Gise und Seddo. Schnell heuert er auf die Ausgangstür an, läßt sich Hut und Mantel geben und läuft in hastigen Schritten durch die flüster, nebelartige Nacht nach Hause.

14.

Das erste, was Christa nach ihrer Flucht vor Denning sieht, ist ein langer, schlauchartiger Gang, aus dem ihr verbrauchte Luft und Abenddunst entgegenströmen. Ihr zunächst erschellt ihr der Korridor, der ins Erdloie, in das Ober- und Untergeschoss zu gehen führt.

Christa sieht nach einer Aushere. „Witte, wo — wo ist Herr Balanoff?“

Das Mädchen deutet in den Gang hinein, zeigt auf eine Tür, die sich hinter ihr heraus öffnet. „Gehen Sie dort hin.“

Die Wut steigt in Denning hoch. Er hebt den Arm, will die Faust auf Balanoff niederlassen, doch er beherrscht sich. Noch immer richtet sich kein Muskel in Balanoffs Gesicht.

„Zum Schluß eine Empfehlung für Sie.“

„Wahrscheinlich Denning jedes Wort heraus.“

„Kommen Sie nicht mehr mit meiner Frau zusammen. Ich kann mich in einem solchen Fall nicht länger zu beherrschen lassen.“

Kurz dreht er sich um und geht. Balanoff lächelt hoch die Augen und lächelt selbstgütig hinter den Rücken her.

Er geht nicht mehr einmal zu Gise und Seddo. Schnell heuert er auf die Ausgangstür an, läßt sich Hut und Mantel geben und läuft in hastigen Schritten durch die flüster, nebelartige Nacht nach Hause.

14.

Das erste, was Christa nach ihrer Flucht vor Denning sieht, ist ein langer, schlauchartiger Gang, aus dem ihr verbrauchte Luft und Abenddunst entgegenströmen. Ihr zunächst erschellt ihr der Korridor, der ins Erdloie, in das Ober- und Untergeschoss zu gehen führt.

Christa sieht nach einer Aushere. „Witte, wo — wo ist Herr Balanoff?“

Das Mädchen deutet in den Gang hinein, zeigt auf eine Tür, die sich hinter ihr heraus öffnet. „Gehen Sie dort hin.“

Und dann — seine Stimme wird weich, erkält wieder die dunkle Röhre, — „bin ich Ihnen so in dankbar. Das Sie erkennen sind — von selbst zu mir gekommen sind.“

„Er dreht sich um, Christa weißt zurück.“

„Mein, ich bin nicht zu Ihnen gekommen, nicht so. Ich bin denken. Ich bin ja eigentlich gekommen.“

„Geflohen? Vor wem denn?“

„Vor meinem Mann. Er ist draußen im Hof.“

„Er schließt die Tür, und aus zwei Schritten furcht die Augen. Die Inneren der Tür ist dunkel über die Rippen.“

„Das ist allerdings — unangenehm“, sagt er langsam.

„Er darf mich nicht sehen, Herr Balanoff! Gilt es einen meinen Ausgange?“

„Er erhebt einen Moment, schüttelt dann den Kopf.“

„Einen zweiten Ausgange? Nein. Der ab ist es leider nicht. Sie müssen auf jeden Fall durch das Hof.“

„Das kann ich nicht.“

„Dann wird Ihnen nichts anderes übrig bleiben, als hier zu warten. Hier sind Sie sicher. Niemand vermutet, daß Sie hier sind. Ich kann ich Ihnen später einen Mantel bringen. Sie können sich ein und schlafen durch das Hof hinaus.“

Christa erhebt den Gedanken auf. Sie will nicht sitzen, „Wort einen Mantel zu bekommen, denn ich weiß, daß sie in diesem bunten Mantel nicht lange ausgeht. Da klopf es. Balanoff geht zur Tür und steckt den Kopf hinaus.“

„Ach, was jetzt auftreten“, sagt er zurückkommend und dreht zu seiner Bekannten. „Warten Sie hier. Ich schließe das Zimmer ab, bis ich wiederkomme. Niemand wird Sie hören.“

Sie will widererproben, aber sie bringt nur unzusammenhängende Worte hervor. Sie will vorlaufen, will zusammen mit Balanoff fliehen, doch das hat er bereits. Die Tür hinter ihr anzugehen. Niemand dreht der Schloßel im Schloß. (Fortsetzung folgt.)

Warnung vor Einmietdieben
Polizeiliche Meldefeinde verlangen!

Die Praxis der Polizei hat gezeigt, daß unbefugten Mietern oder Mietleihen von unbefugten Zimmern gegenüber oft Vorhoff geübt ist. Wird diese außer acht gelassen, so werden die Vermieter oft erleidet, daß sie Einmietdieben oder Einmietfeinden in die Hände gefallen werden. Darum verlangt die Polizei die polizeiliche Anmeldung!

Leute mit reinem Gewissen werden sich dieser Forderung nicht widersetzen. Sucht die mietneuziehende Person aber unter allerlei Auswüchsen die Anmeldung hinauszuhalten, dann ist erst recht Vorsicht geboten; dann stimmt sicher etwas nicht. In diesem Falle geht sofort zur Kriminalpolizei und lasse dich beraten, was zu tun ist! Sie hat Mittel und Wege, festzustellen, ob gegen die Person etwas vorliegt.

Stellmietneuziehenden zunächst nur die gemieteten Zimmer zur Verfügung. Welche ihnen gegenüber mißtrauisch, falls sie in deine anderen Zimmer kommen. Einmal falls laß dich über deine Verhältnisse ausfragen. Vernehme dein Geld, deine Schmuckstücke oder andere Wertgegenstände unter Verschluss und zeige solche Sachen nicht. Tuft du das nicht, dann wirst du wohl erst durch Schaden klug werden, nachdem der „Sozial“ heimlich ausgelesen ist. Aber auch dann unterlasse es nicht, der Kriminalpolizei Anzeige zu erstatten.

40 Jahre Schützengesellschaft 1895

Monatsversammlung im „Strandbischöfchen“.

Am „Strandbischöfchen“ hielt am Donnerstagsabend die Schützengesellschaft von 1895 ihre Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Bezirksförstereileitungsleiter Schelle, begrüßte die Kameraden und gab verschiedene Mitteilungen von Vereinspolitik bekannt. So wurde Kamerad 3 Uhr zum 2. Schützführer bestimmt, Kamerad Kraft wurde 2. Schützmeister und Kamerad Klaproth zum Stellvertreter des Schützmeisters ernannt. Der langjährige 2. Schützführer des Vereins, Kamerad 3 Uhr, wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Schützführer erhaltete dann der Vorsitzende und der Kassierer den Jahres- und Kassibericht. Der Verein wird in den Tagen vom 20. Juni bis zum 2. Juli dieses Jahres sein 40jähriges Bestehen feierlich begehen. Folgendes Programm ist dafür vorgesehen:

- 20. Juni: Beginn des Festes mit Sadeball und Volksball.
 - 30. Juni: 14 Uhr Anreiten am „Stadtsaal“ zum Umzug, anschließendes Schießen am alten Ständen, Volksball, Kammelschloß.
 - 1. Juli: 10 Uhr Freischloßpöppel mit Freischloß, anschließend Schießen, Kinderfest, Ball. Um 22 Uhr Kampionnung.
- Da die Kinder des Waisenheims diesmal nicht wie alljährlich zum Kinderfest eingeladen werden können, weil es zu viele sind, wird der Verein dem Waisenhaus eine Spende zukommen lassen.
- 2. Juli: 14 Uhr Schießen, Königsschießen, Proklamation des Königs, Einbringen, Ball und Feuerwerk.
 - 6. Juli: Königssball im „Strandbischöfchen“.
- Alle übrigen Veranstaltungen des Festes finden im „Schützischen Hof“ statt.

Zeitungsanzeige an der Spitze

Aus einer Uebersicht des hiesigen Vertriebspräsidenten des Verberates der deutschen Zeitungen, Professor Dr. Gunke, über die bisherigen Arbeiten des Verberates ergibt sich, daß in der Werbung die Zeitungsanzeige weit aus an der Spitze steht. Nach der Werbeabgabe, die an den Verberater zu entrichten ist, macht die Werbung in den Zeitungen etwa 55 Prozent, in Zeitungsblätter 28 Prozent und die Zeitungsblätter 6 Prozent der Gesamtwerbung aus. Daran erschließt man die Wichtigkeit der Zeitungsanzeige. Die Zeitungsanzeige hat die meiste Bedeutung der Anzeigenwerbung. Auch eine Umfrage bei den Martenarbeitsstellen ergab eine starke Bevorzugung der Anzeige. Es entfielen danach auf die Zeitungsanzeige etwa 55 Prozent, auf den Außenanhang 25 Prozent und die hiesigen Werbemittel 20 Prozent der Gesamtwerbung.

Stationsnamen werden ausgerufen

Da es den Reisenden in der kalten Jahreszeit wegen der meist mit Eisblumen überzogenen Fenster unmöglich ist, vom Weite aus die einzelnen Stationsnamen zu erkennen hat die Reichsbahnverwaltung, daß während der kalten Jahreszeit auf allen Bahnhöfen die Stationsnamen ausgerufen werden. Die Reisenden haben es so nicht nötig, sich „Wachposten“ zu lauschen oder zu fragen, wenn sie feststellen wollen, wo sie sich jeweils befinden.

Statenvergittung

Ein Statengärtchen bringt es in einem Jahre zu tausend Nachkommen! Die Wäusereiben sind nicht so zahlreich! Es erscheint daher dringend geboten, die Schutzpflicht dieser Schmetterlinge durch die vielen Millionen zu fördern, aufzuzüchten und die unerlässlichen Voger zu vernichten.

Neues Leben blüht aus den Ruinen

Der wiederaufgebaute Mälzereibetrieb der Engelhardtbrauerei arbeitet wieder

Wohl alle Merseburger werden sich noch des Brandes erinnern, der am Abend des 26. April 1933 das große Malzereigebäude der Mitteldeutschen Engelhardt-Brauerei vernichtete, wobei wertvolle Maschinen und große Mengen Brauerieier ein Raub der Flammen wurden. Inzwischen ist der Wiederaufbau in vollem Gange. Die Arbeiten sind nun so weit fortgeschritten, daß die Malzerei wieder in Betrieb genommen werden kann. Die Malzerei wird in der nächsten Zeit wieder in Betrieb genommen werden. Die Malzerei wird in der nächsten Zeit wieder in Betrieb genommen werden.

Maßnahmen begründete Worte und gab einen Überblick darüber. Ausdrücklich die Wiedereröffnung der neu aufgebauten Malzerei den Gästen Gelegenheit geben zu können, einmal eine heimische Brauerei kennen zu lernen. Er erinnerte dann an den Jubiläum, der den wichtigsten Betrieb der Merseburger Brauerei, die Malzerei, vernichtete und lobte die unermüdete Arbeit der Feuerwehren aus Stadt und Land, die alle Kräfte einsetzten, ohne das Gebäude jedoch retten zu können.

haufreier arbeitet, und die Geräte nach der Größe in drei verschiedenen Sorten teilt. Die Maschine verarbeitet stündlich hundert Zentner Getreide. In dem darunter liegenden Zochwerk fünf riesige Weichschichten, die die Getreide in 80 bis 100 Millimeter Weichschichten zerhacken. Die Weiterverarbeitung erfolgt dann entweder in der Zement- oder in der Trommelmalzerei. In der Zementmalzerei, die im Erdgeschoß untergebracht ist, kommt die ausgetriebene Getreide in Trommel, die anschließend in 40 bis 45 Minuten eine Umdrehung macht, die Getreide zum Keimen gebracht. Dieser Vorgang dauert je nach Lage der Getreideart unterschiedlich lang. Die weiterverarbeitete Getreide aus dem Auskochen zum Waschen ausbreitet und, wenn nötig, mit Wasser angefeuchtet. Alle sechs bis sieben Stunden wird das Malz von den Arbeitern abgeholt und abgetrennt. Die Malzerei aus wandert das Malz schließlich in die Malzspeicher, die sich im Damenturm befinden, von dem aus man übrigens einen guten Überblick über die ganze Merseburg hat. Hier in der Speicherei werden die Keime, die noch zu Futterweiden verwendet werden können, entfernt. Das so gewonnene Grünmalz kommt schließlich noch auf den Zementboden, wo es getrocknet wird und für die Weiterverarbeitung zu Verfügung steht.

Im Dienst des Roten Kreuzes

Sitzung der Vertrauensmänner des Kreisamnervereins Merseburg-Stadt

Zu ihrer ersten Arbeitssitzung fanden sich die Vertrauensmänner des Kreisamnervereins Merseburg-Stadt vom Roten Kreuz gestern abend im „Alten Deffauer“ zusammen. Am Kreisamnerverein Merseburg-Stadt sind die bisher als fördernde Mitglieder unserer altlichen freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz geltenden Mitglieder organisatorisch neu zusammengefaßt. Es handelt sich also hier nicht um irgendeine Neugründung, sondern nur um eine Umgliederung der bisher schon tätigen Kräfte, die bereits im vergangenen Jahre ausgezeichnet geleistet haben. Der Aufgabensbereich ist noch umfangreicher geworden, seitlich und zu seiner Bewältigung ist eine starke organisatorische Form notwendig, als deren Ausdrucksform nun der Kreisamnerverein anzusehen ist. Überbürgermeister Dr. W. 3 Uhr hat die Bildung des Kreisamnervereins für den Bezirk Merseburg-Stadt übernommen; dadurch ist schon äußerlich zum Ausdruck gebracht worden, daß es sich hier um ein Werk handelt, das über den Rahmen irgendeines sonstigen Vereins hinausragt.

über den Zweck und das Ziel des Kreisamnervereins zu machen, doch wird dieser noch mehr in die Breite wirken, damit er die ihm gestellten Aufgaben zu erfüllen imstande ist. Dazu sei die Unterbringung der Vertrauensmänner dringend notwendig, was die Dr. Martin auch für das neue Jahr hat. Am Schluß der Sitzung wurden die Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz geleitet Arbeit bei der Mitgliederliste im Kreisamnerverein ein wesentliches Element. Aber die Förderung durch den Kreisamnerverein wird auch den Mitteln die Arbeit bedeuten und erledigen, deshalb sei die Zusammenarbeit beider Organisationen dringend notwendig.

Im Zeichen des 18. Januar

Bezirksappell des NSDFB (Stahlhelm), Merseburg

Marckschiff leitete den Bezirksappell des NSDFB (Stahlhelm) im Saale des „Alten“ ein. Die Kameraden aus Söppow, Anspandorf, Klinal, Veuna und Nohna-Frankleben, die Vertreter Kemas nahmen daran teil. Kreisführer Bloch leitete in seiner Begrüßungsrede auch einen Vertreter der Merseburger Bundesführung, den Kameraden Höpfer, begrüßen.

alle bisherigen deutschen Leide bis zur Entdeckung unseres Dritten Reiches wukie Ploeg recht unaufrichtig zu entwickeln. Nebenher wurden die eingehenden Zusammenfassungen anderer Nationen mit unseren Verhältnissen verglichen. Jeder Teil sollte den wertvollen geschichtlichen Wertort.

Weiter gedachte Kamerad Bloch des verstorbenen Kameraden 3 Uhr, ein Fest, dem er nach dem Ende des Wortes nach dem freudigen Stolz erfüllt jedes Kameradenherz der Absicht des 18. Januar Kampfes ein die Saar, den die Abtötung brachte. Das Schicksal und Leben geht nun dahin, daß schnell und reichlich die Mitgliederwerbung erfolgen muß, damit man die Verantwortung an der Saar bald ein herzliches Willkommen im alten Vaterland bieten kann. Die Töne des Saarländers soll uns Mahnung sein zu gleicher Töne und Vaterland. „Vergeltet“ „Ziel-Weite“ die Mutterlandler sollten diesen Teil des Abends ab.

An einer Pause wurde fünf Kameraden das Abzeichen der alten Kämpfer mit erheben Worten überreicht.

Einem sehr genutzten Teil des Abends bedeuteten die Ausführungen des aus Wandenburg entandenen Kameraden Höpfer, der sich in einleitenden Gedanken, die mit reichem Erfahrungswissen und Tatkraftsmerkmal belegt waren, zur Aufgabe gemacht hatte, dem Kameradenkreis Klarheit zu bringen über die Stellung des NSDFB (Stahlhelm) im neuen Staate. Aus den Ausführungen hatten wir folgende Hauptgedanken fest. Auf Grund des Willens des Führers wird der Bund der alten Frontsoldaten bestehen bleiben. Der Stahlhelm hat seine Pflicht in der Vergangenheit erfüllt und die Verantwortung der Frontkämpfer haben einen negativen und positiven Kampf zu bestehen. Sie haben ihr Frontleben erhalten gegen alle Machenschaften der Reichsbahn nach dem Kriege und werden es immer verbleiben. Aus demselben Frontkämpfer haben unser Führer zum Nationalsozialismus. Der Nationalsozialismus ist Frontkämpfer! Das muß unseren Kindern anzuzeigen werden. Alles Fremde, alle verhasste Verfaßt machte der große Hod des Krieges verfallen. Eine neue Lebens- und Schicksalsgemeinschaft entstand. Sie machte uns zur Nation. Wie im Kriege das Leben des Einzelnen gleich viel oder gleich wenig galt, so muß jetzt jeder, auch der Frontkämpfer erkennen, daß er allein nicht ist, sein Vaterland, sein alles sein muß. Das ist Frontkämpfer auch gegen den Nationalsozialismus, die nicht aus dem Charakter des Volkes zu freiden möglich ist.

Im Hinblick an den Bundtag wurde der Bericht ausgearbeitet, in daß man bei einem zweiten Gang noch Gelegenheit hätte, den letzten Willen des Verstorbenen zu bewahren. Erst jetzt konnte man voll erkennen, wie zweckmäßig die Anordnung der einzelnen Stationen ist, und wie wunderbar die Höhen des Berges in das andere greift. Die wertvollste Anlage wurde von der Erbauer Firma Topf & Zöhne geliefert und aufgestellt, während die Merseburger Bau-Firma Heber die Bauarbeiten ausführte.

Nach Beendigung des Bundtages marschierten unter Begleitung der Musikkapelle und mit den Betriebsbahnen Kasse und Betriebsangehörige über geschlossenen Weg zum Bahnhof wo ein Kameradastiliches Beisammensein stattfand. Direktor Maehlen nahm noch einmal das Wort, um besonders dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Direktor 3 Uhr, Berlin, dafür zu danken, daß er so schnell in den Wiederbaubereich des abgetrunnen Gebäudes sorgte, und so einer ganzen Anzahl von Betriebsangehörigen ihren Arbeitsplatz sicherte. Er dankte weiter der Firma Heber, die den Bau ausführte, und der Firma Topf & Zöhne, die die wertvollsten Anlagen aufbaute. Er betonte, daß man sich bei der Neueinrichtung des Berges ganz von den Grundrissen des Amtes „Schönheit in der Arbeit“ habe leiten lassen und überaus glücklich das vollendete Werk der Gesellschaft an dem Führer schloß er seine Rede, der sich der gemeinsame Gesang des Hori-Weiß-Liebes angeschlossen.

Im Namen der Gäste dankte Oberführer Heinz für die Einladung und die freundliche Aufnahme. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß in den Betrieben der Engelhardt-Brauerei das Verhältnis zwischen Arbeiter und Führer der so gut, zwischen Führer und Geführten, so gut sei. Mit einem Hoch auf die Götter schloß er seine Worte.

Ein Mitglied des Vertrauensrats sprach dann im Namen der Gesellschaft und gelebte als Zank für den schmerzlichen Verlust der Kameraden, die den Betriebskameraden Vohn und Brot sicherte, treue Gefolgschaft aus in Zukunft. Schließend hielt noch der Vertreter der Zollbehörde eine launige Rede, in der er bewies, daß zwischen den Hölzern aus der Erde eine Stufe stellen und denen von heute ein großer Unterschied besteht. Der sehr harmonisch verlaufene Nachmittag wurde durch Erleuchtungsberichte der Brunnereinfälle und gelungene Darbietungen verhängt.

Ein alter Merseburger Meister

Der 72. Geburtstag feiert am 19. Januar der Wittermeister und Altes Schild, Dompropst 3 Uhr. Der Meister ist in Merseburger Handwerkerkreise eine bekannte und sehr geschätzte Persönlichkeit. Seit Jahrzehnten erweist er die von seinem Beruf geprägte Würde. In den letzten Jahren ist er auch in die Handwerkerkreise, seinen Beruf zu entgehen. Dem sich noch seiner Nützlichkeit und frische erfindenden Meister unseren Glückwünsche.

Warnung des Konfitoriums

Im kirchlichen Amtsblatt wird darauf aufmerksam gemacht, daß Herr Siegmund Wolf-Wandenburg nicht berechtigt ist, Einigkeit in kirchlichen und fröhlische Arbeitskräfte zu nehmen. Er hat sich nicht von dem Sachverhältnissen für Aufklärung beim Kirchenministerium des Inneren ausgeheltet Ausweis ist nicht erneuert worden. Falls Wolf-Einigkeitnahme in Kirchenbücher begehrt, ist ihm dies nicht zu gestatten, und dem Konfitorium darüber zu berichten.



Nationale Solidarität

Die Politischen Leiter sammeln am Sonnabend... Der kommende Sonntag wird wieder im Zeichen der Nationalen Solidarität stehen.

Bei unfern Oberschleffern

Hauptversammlung und Jahresbericht.

Die Ortsgruppe Merseburg des Bundes Heimattreuer Oberschleffler hatte gestern ihre Mitglieder zur Jahresversammlung im Vereinssaal...

Eröffnet ist es, das gestern abend wiederum einige Landstände aus Oberhessen dem Verein zugeführt werden konnten...

Es folgte der Jahresbericht des zweiten Schriftführers Rudolf Hoff, dem wir folgende Haupterfolge entnehmen: 3. Februar: Jahresneue des Ortsbundes in Merseburg.

Mun folgte der Kassenbericht des Kassenerwarters Anlauf, der Zustimmung fand. An die Entlastung des Kassenerwarters folgte die Neuaufnahme des Vorstandes.

Der Ortsgruppenleiter wies noch einmal auf die große Jubiläumsvorstellung („Die Sommerfeste“) des Vereins hin, die am 2. Februar stattfinden wird.

Hauptversammlung der Grünköcke

Verein ehem. Jäger und Schützen.

Leider hatte die gestern abend in der „Geddenen Angel“ stattgefundene Jahreshauptversammlung des Vereins ehem. Jäger und Schützen, Merseburg, nicht den gewünschten Besuch zu verzeichnen...

Einigenas begrüßte Vereinsleiter Wilfrath die Gäste und wies sie auf den arduen Erfolg der Kameradschaft bei der Abstimmung hin.

Als wichtigste Mitteilung erfuhr die Mitglieder, daß die Sterbekasse des Vereins aufgelöst ist und daß sich nun der Verein der Sterbegeldversicherung „Allians“...

Auf jedem Erbhof drei Kinder

Reichsnährland zerteilt die Legende von der Kinderarmut auf Bauernhöfen

Der Reichsnährland nimmt Veranlassung, eine „Legende“ zu schreiben, die sich im Zusammenhang mit den statistischen Zahlen über den Bestand der Erbhöfe in Deutschland hinsichtlich der Kinderzahl auf den Erbhöfen entwickelt hatte.

Berlin. Statistisches „Grünen Bode“ wird den Wählern die Lage des deutschen Bauerntums im Ausland und der soziologischen Aufbau der ausländischen Volksgemeinschaft...

Das Bauernrum ist die Grundlage des „Grünen Bode“ eine Volksgemeinschaft, die der bäuerlichen Grundlage entspricht, kann nicht lebensfähig sein.

Bei der Neuformierung der internationalen Beziehungen, die die Grundlage der Volksgemeinschaft untereinander sein sollen, hat das deutsche Bauernrum jenseits der Grenzen die besondere Aufgabe...

Deutsches Bauernrum im Ausland.

In einer der Sonderausgaben des Reichsnährlandes im Rahmen der vom 28. Ordnung (Januar) bis 3. Ordnung (Februar) 1935 in

Jedermann sei daher gewarnt

Die Tätigkeit der sogenannten „Unfallbüros“ / Vorsicht mit Vollmachten

Der Antifake Preussische Pressedienst teilt mit: Gewisse Firmen machen sich die Unerschrockenheit und Ungewandtheit mancher Volksgenossen zunutze. Infolge der Steigerung des Verkehrs ereignen sich täglich Verkehrsunfälle.

mitgehenden Vollmachten in erster Linie in eigenen Interesse und dadurch natürlich zum Nachteil des Vollmachtgebers ausgenutzt haben.

Es sei hiermit ausdrücklich betont, daß solche Unregelmäßigkeiten zwar nur bei einem Teil der „Unfallbüros“ festzustellen sind, doch muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß der Inhalt einer Vollmacht genau zu prüfen ist, bevor sie unterzeichnet wird.

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß unregelmäßige Firmen solche Mit der Wohnung an alle Kameraden, daß es als Ehrenpflicht anzusehen ist, die Kameradschaftsbesuche regelmäßig zu besuchen.

Sperre für Apothekerpraktikanten aufgehoben

Die zur Zeit bestehende Sperre für Apothekerpraktikanten wird vom 1. April 1935 aufgehoben. Von da an kann eine beschränkte Anzahl von Pharmaziebestimmungen zur Praktikantentätigkeit zugelassen werden.

„Hallo, komm mit!“

Der Fahrplan für die von der M.G. Gemeinshaft „Kraft durch Freude“ veranstaltete Renna „Hallo komm mit!“ am 19. Januar in Halle, zu der noch Fahrkarten zu haben sind, sieht folgende Fahrzeiten vor:

Table with 2 columns: Time and Price. 18.20 Uhr ab Querfurt an 1.27, 18.42 Uhr ab Remsdorf-G. an 1.15, 18.56 Uhr ab Wehrschiffahrt an 1.02, 19.00 Uhr ab Mücheln an 0.49, 19.14 Uhr ab Mücheln an 0.43, 19.20 Uhr ab Neumark-Wehra an 0.37, 19.26 Uhr ab Wehrsdorf an 0.31, 19.32 Uhr ab Frankeleben an 0.25, 19.38 Uhr ab Wehrsdorf an 0.19, 19.47/50 Uhr ab Wehrsdorf an 0.05/10, 20.10 Uhr ab Halle an 23.50

Das Wetter für morgen

Es wird wieder kälter. Döckliche bis nordöstliche Winde, von Nordosten nach Südwesten fortwehende Temperaturzunahme, anfangs kräftig, später auflockernd und trocken.

Sonderzug in den Winter.

Die Reichsbahndirektion Halle fährt am 2. Februar eine Sonderzug nach Döberitz (Mücheln) über die voranstehend genannte Strecke. Im Winter können unsere Leser alles Nähere erfahren:

Merseburger Filmklub

„Der Schreden vom Seidring“

Kammerlichspiele.

Das Programm der Kammerlichspiele ist diesmal ganz auf Heiterkeit eingestellt. Da gibt es auch einen sehr erquicklichen Film, den sich „Der Schreden vom Seidring“ nennt und in der lustigen Weise die wiesbaden Schwerezeiten und sogar kriminellen Verwicklungen schildert, in die die Gäste eines kleinen bairischen Fremdenhotels geraten.

Ein wenig mehr Handlung hat schon der zweite Film: „Der Schreden vom Seidring“ aufzuweisen. Der „Schreden“ ist Paul Wecker in der Gestalt eines lächelnden Wäldermeisters, der am liebsten nach ein paar Revier auch wirklich waidmännischen Jägern bringt und fischerisches Unheil anrichtet droht.

Anforderung zum Tanz.

Lichtspielhaus Saana.

Wenn wir kürzlich anlässlich der Aufführung des Films „La Valona“ die Meinung äußerten, daß Opern der Bühne vorzuziehen bleiben sollten, so wollen wir auch jetzt nicht von dieser Meinung abweichen, wenn wir auch zugeben müssen, daß dieser Film eine glückliche Ausnahme für dieses überaus schwierige Problem gefunden hat.

Mütter-Erhholung im Winter

Durch die M.G. in seine verbracht.

Von der Presse-Abteilung der Genamtsleitung der M.G. wird uns geschrieben:

Witten in der großen Arbeit für das Winterhilfswerk organisiert die M.G. Volkswirtschaft auch im Winterhilfsjahr im beschränkten Umfang die Müttererholung, die nicht nur den Sommer, sondern auch den Winter über hinweghelfen sollte.

Konzert im Schloßgartenhof für M.G.

Es sei noch einmal darauf hingewiesen, daß sich das Konzert am 19. Januar 1935 im Schloßgartenhof auf Gunsten der Winterhilfe eines rechten Zuspruchs erfreut, so daß kaum damit zu rechnen ist, noch Karten an der Kasse zu erhalten.

15 Saarländer nach Frankfurt.

Die Provinzialverwaltung von Saarlautern hat 15 Saarländer eingeladen, einen vierwöchigen Erholungsurlaub in dem klimatisch günstig gelegenen Provinzialkurort Frankfurt in im Harz unweit Bennedeckenstein zu verbringen.

Erfolg des Dichters.

„Meine Verse werden jetzt von zweimal so viel Menschen gelesen wie früher.“ „Gratuliere. Seit wann sind Sie verheiratet?“

Bismarck und Frankreich

Aus den „Erinnerungen und Denkwürdigkeiten“ von Hugo Graf Verdenfeld.

Im Verlag von E. S. Mittler u. Sohn, Berlin, werden in den nächsten Tagen die „Erinnerungen und Denkwürdigkeiten“ des französischen Staats- und diplomatischen Beamten am preussischen Hof, Hugo Graf Verdenfeld, herausgegeben, die eine wichtige Beitrag zur Bismarckgeschichte sind.

Die Sorge vor dem Krieg gegen zwei Fronten hat seit 1871, als Bismarck gelöst, die vor durchaus berechtigt und hatte ihren Grund in dem, das französische Volk beherrschenden Meinungsgehalt und in den panlawistischen Tendenzen Russlands. Der Kaiser hatte stets auf das Volk in den Augen, der Kaiser hat die deutsche Politik nicht ohne die Berücksichtigung der Interessen der Franzosen zu denken.

Wenn man gelegentliche Gespräche dieser Herren mit den deutschen Politikern dieser Zeit, welche von Vertretern Frankreichs mit Bismarck in Paris, Berlin und Wien stattfanden, so findet man darin unzweifelhaft den Beweis, daß die Meinungsrichtung ein Ziel der Politik und die wahren Interessen Frankreichs auf ein ganzes Verhältnis mit Deutschland zu sein. Der spätere Reichskanzler in Bonn, damals französischer Generalkonsul in Kassel, Barre, der sogar 1884 dem Grafen Robert Bismarck darlegte, wie es nur Geduld erfordere, damit die Erinnerung an 1870 in Frankreich sich zu einer nur historischen Angelegenheit beschränken würde, das stärkste in der Welt sein würde. Aber solchen Worten sollte leider das innere Gewicht; sie wurden meistens ad hoc gehalten, und es gelang nicht, eine bestimmte Situation in Berlin zur Zustimmung zu machen. Hier die Einfühlung der Worte Barres kommt zudem in Betracht, daß er damals gerne Bismarck in Berlin geworden wäre.

Wie diese Herren kommen zudem auch anders sprechen, wenn die Frage sich um das, das Entscheidende für die Beurteilung solcher aus französischer Munde kommenden persönlichen Worte war, daß sie nur in Gesprächen unter vier Augen seien, doch aber kein französischer Staatsmann, der sich nicht der Öffentlichkeit zu widmen. So wie französische Minister sprachen auch viele französische Privatleute, wenn man mit ihnen das heikle Thema befragte, aber auch diese nur unter vier Augen. Sobald ihrer mehr anwesend waren, lautete die Antwort anders oder sie verweigerte. Der Renaugedachte flehte doch allen Franzosen im Sinn, wenn sie ihn auch aus utilitären Gründen zeitweise verzeihen wollten.

Herr Bismarck hat dies wohl erkannt und sein Verhalten, das er bezeugt, ist dementsprechend. In seiner politischen Linie, Frankreich, um ihm den Wert deutschen Volkswillens herauszuheben, um umhandelt auch einmal gefällig zu sein. Er handelte dabei aus der Ansicht, daß niemand, der sich nicht der Öffentlichkeit widmen könnte und daher ein Wandel in der Stimmung der Franzosen, der heute unmöglich ist, sich im Laufe der Zeiten vollziehen und so der drohende Krieg doch vermieden werden könne.

Ewiges Deutschland

Wenn es etwas in der Welt gibt, das für unser künftiges Wohlbefinden sichert, wie ein Fels im Meer, dann ist es der Glaube an Deutschland, unser Vaterland. Dieser Glaube steht seit den Tagen Wallensteins und der Wogelweide, in dessen Fühlen und Denken der Deutschenbewußtsein erstmalig bewußte Form annahm. Wir alle kennen die mittelalterlich-gläubigen Worte aus seinem Preislied auf Deutschland:

„Lande hab' ich viel gesehen, — auf die besten gab ich gerne acht; — alle soll' es mir ergehen, — hat' ich's jemals über's Herz gebracht, — daß ich mich wohlgefallein — könnte Fremde sitzen. — Nun was hüß' es mir, — wenn ich für Kaiser's kriete? — Deutsche suchst nicht über alle.“

Deutscher Mann ist wohlgezogen, — recht wie Giesel sind die Frauen schön. — Wer sie labelt, ist betrogen, — anders kann ich's wahrlich nicht verhehlen. — Jung und reine Winne, wer die lüden will, — kommt in n'wer Sandt! Da blüht der Sonne viel. — Wer's ich lange noch darinne!“

Das moderne Kleid

Der alte General W r a n g e l liebt es sehr, den Damen Kritiken zu sagen, aber er wurde dabei manchmal doch ein wenig berber, als es die Damen im allgemeinen gewohnt waren. Gelegenlich einer Heineren Hofgesellschaft bewunderte er dann auch gebührend die tadellose gezeichnete Staatsrobe einer Dame, meinte dann aber schlichtlich doch:

„Man hüß, meine Tochter, dein Kleid ist dich zu kurz.“

Betroffen schaute die Dame auf ihr langwandelndes Gewand herab.

„Erzählen sie mir wirklich... aber ich weiß nicht...“

„Mein, meine Tochter, ist meine oben!“

Fronkforda im Alltag

Eine kritische Betrachtung geschildert mit kleinen Wahrheiten von Wilhelm Steinbrecher

Als der große Krieg zu Ende gegangen war, entließ man die Soldaten „nach der Heimart“, wie es so schön hieß. Hier und da hielt ein Bürgermeister eine „Nochdurchnahme“ Neben zum Empfang der Heimkehrer, in der recht oft das Wort „Acht“ vorankam und damit hat der Herr, zunächst wenigstens, erledigt. Der Fronkforda stand vor der Tafel, daß er sich nun wieder in das bürgerliche Leben einzugewöhnen müßte. Mit Gewehr und Handgranate, mit Minenwerfer und Geschütz war da nichts anzufangen.

Der Beamter gewesen, fand bald seinen Posten. Der Bauer war auch schnell wieder an der Arbeit. Aber die große Zahl der anderen, die vor dem Kriege als Angestellte und Arbeiter ihr Brot verdienten, sie suchten und mußten oft lange suchen. Man kann nicht behaupten, daß die Regierungen des Westens, die die alten Fronkforda gerade in ihr Brot gelassen hatten. Besonders merkwürdig worden vor, bekam eine bescheidene Rente. Dem Kriegsbeschädigten billigte man den Anspruch auf eine Verlegung im öffentlichen Dienst zu — und im übrigen hatte der alte Kämpfer im zweiten Weltkrieg nichts zu melden, es sei denn, daß die damals losgeruderten die Weiber, die sie riefen, nicht loswurden. In dem Falle war der alte Kriegsknecht gerade gut genug, in Freizeiten und Zeiteinrichtungen in Ruhe und Ordnung wieder aufzufassen.

Der Kaiser war ihm nicht abgeneigt, daß die Kaiser war ihm nicht abgeneigt, daß die Kaiser mit überhöflicher Beachtung und vielen Segenswünschen zu verabschieden pflegten; leider aber gehen die gleichen Väter auch nicht mit einem Bruchteil derselben Beachtung in der Verlegung der heimgekehrten Soldaten heran. Mit einer kleinen Ausnahme mit überhöflicher Beachtung und vielen Segenswünschen zu verabschieden pflegten; leider aber gehen die gleichen Väter auch nicht mit einem Bruchteil derselben Beachtung in der Verlegung der heimgekehrten Soldaten heran. Mit einer kleinen Ausnahme mit überhöflicher Beachtung und vielen Segenswünschen zu verabschieden pflegten; leider aber gehen die gleichen Väter auch nicht mit einem Bruchteil derselben Beachtung in der Verlegung der heimgekehrten Soldaten heran.

Der Soldat ist ein feiner Herr, solange er den Kopf hinhält und die Heimat vertritt. Nach dem Kriege aber — na, ja, alles was sich aber, als den Gefallenen Denkmäler, den überlebenden schöne Meben vom Dank des Vaterlandes nach bestimmten Mätern.

Erst nachdem einer von uns unbesonnenen Soldaten zum früheren Deutschland geworden ist, hat sich das geändert. Gute und endlich hat man dem ehemaligen Fronkforda eine Sonderregelung im Staate ulerkannt und es kann nicht mehr jeder betragene „Kimmel“ Schindler mit ihm treten.

Doch aber bleibt vieles zu tun übrig. Dieses, was nicht durch Bestimmungen von oben zu erreichen ist, sondern nur durch den Willen des Menschen wieder geraderichten müssen. Es handelt sich da um Dinge, die nicht befohlen oder erzwungen werden können, sondern bei denen es auf das Gewissen ankommt.

Der Tisch der Kriegserklärung

Das Kaiserzimmer in Jhsl. — an diesem Tisch unterzeichnet Kaiser Franz Josef die Kriegserklärung an Serbien, welche den Anruf „Um meine Väter“ hat der junge Kaiser und legt die Hand auf die grüne Tischblatunterlage eines kleinen, einfachen, brouponierten Schreibtisches. Es wird still in dem mächtig großen, einfach möblierten Zimmer, und nur der Sinnenklang hört aus den riesigen Landronen des Palastes herüber.

Wir sind im Arbeitszimmer Franz Josefs in der Kaiservilla zu Jhsl. Ueber die Reichstafel des Parkes und seine mächtigen Säulen schweift der Blick zu den grünen Höhen, den Lustwäldern und den alten Käuern; aber immer wieder zwingen wir ihn zum ständigen Blick, der über die Reichstafel entzündet. Wenn ein Besucher den Tisch bestaune, er würde ihn genau so, wie er ihn vor reichlich zwanzig Jahren verlassen hatte: das weiße Porzellanbecken mit den Federleiten, an denen der alte Herr seitens schneit. Neben dem Tisch für den Kammerdiener, eine neue Feder für den Kaiser, und vielleicht steht in dem weichen Behälter auch diejenige, mit der die wichtigste Urkunde dieses Jahrhunderts unterzeichnet wurde. Eine kleine Porzellanale mit schwarzem Strich und einem kleinen goldenen Fingerring, den Kaiser in der Hand. Ein kleines Tuch, das er einst auf einem kleinen Tisch mit Holzgeschicht; daneben hält ein kleiner ausgepöhlter Käse Papierkorb. In die Hand drückt er ein Blatt Papier, das der Kaiser in der Hand hält. Ein Telefon, das doch schon seit langem zur Einrichtung dieses Büros gehört.

Soll man sich nun wundern über die Einfachheit des anstehenden Schlafzimmers? Ein einfaches, braungetriebenes Eisenbettgestell, über das eine bunte Decke gebreitet ist. Auf dem Bett steht ein einfarbiges, in einem schmalen Rahmen, wie man es in jedem Laden erhält. Auch auf einem einfachen Tisch steht mit weißem Porzellanbecken — und auf stehendes Wasser verdrängt der Kaiser — läßt unter Tisch, und daneben steht ein ebener Tisch, auf dem ein kleiner, einfarbiger Herr vor einem etwas mehr als handgroßen Spiegel steht rauferte. Mit Graßheit betrachten wir das mit grünem Plüsch bezogene

Noch immer sitzt es Menschen, die da glauben, der Krieg wäre nur ein „besseres Kaisermandor“ gewesen. Diese Leute können oder wollen nicht begreifen, daß auch der überhöflich unvermündet heimgekehrte Fronkforda ein Teil seiner Verrentung im Fische gebracht hat. Was geht es manchem Privatrat an, daß Meier II 1915 in der Champagne mit dabei war, daß er 1916 vor Verdun und an der Somme gekämpft, 1917 am Chemin und in der Tarnschloß, 1918 in der Märzschloß und nachher bis zum Ende in Bismarck, die ihnen kaum das Bismarck zum Leben geben. Sehr interessant wäre eine Erhebung darüber, wieviele Fronkforda in den einzelnen Berufsgruppen ihr Brot finden, in welchen Stellungen und Einkommensverhältnissen — und wieviele alte Kämpfer noch arbeitslos im Wartesaal der Armut sitzen, die die Beschäftigung, das Brot, in einem Betriebe so sehr viel von Soldaten pp. gesprochen wird, nur ein höchst bescheidener Prozentsatz alter Fronkforda beschäftigt. Es ist aber die Zeit nicht mehr fern, in der das Ansehen einer Pension mit dem höchsten Lohn wird, wieviele alte Soldaten sie beschlagnahmt.

Das ein alter Soldat mit einem ganz anderen Pflichtgefühl, mit einer größeren Erfahrung und mit höherem sittlichen Ernst seine Berufspflichten erfüllt, als mancher Junghing im letzten Jahr, ist unbestritten. Das ist aber die Zeit nicht mehr fern, in der das Ansehen einer Pension mit dem höchsten Lohn wird, wieviele alte Soldaten sie beschlagnahmt.

Der Herr ist der ehemalige Unteroffizier Schmidt. Er hat zwei Beinhülsen gehabt, die ihm heute noch zu schaffen machen. Aber soviel ist gewiß, Schmidt hat diese Beinhülsen nicht während seiner Zeit bei der Firma gehabt. Herr Meier hat sich nicht um die Firma und darauf nicht seine besondere Mühe genommen.

Belagter Schmidt ist als zuverlässiger Mann der Konzernverwalter der Firma. Er tragt den ganzen Tag treppauf, treppab und kontrolliert die Vorräte der weit auseinander liegenden Abteilungen. Die Zeit seiner letzten verstorbenen Ehefrau nicht immer gut und der händige Wechsel von drinnen und draußen, bald im warmen Büro, bald in der kalten Zucht der Durchfahrt und bald im Regen auf dem Hof, ist ihm keinen Augenblick unangenehm. An Abend schneit sich Schmidt wieder nach Hause. Er setzt sich zum Aufwärmen der Beine an den feuernden Ofen und fällt bald auf die Couch — auf die Nase. Sein Direktor fährt im Auto an ihm vorbei, er wohnt auch dranhin am Rande der Stadt. Der Herr Direktor würde verdammt sein, wenn er nicht so sehr glücklich ist, wie er seine Vorkommen anheilt und sagt: „Mein, Schmidt, alte Kanone! Kommen Sie in den Laden und hecken Sie sich die Zigarre an. Wir haben übrigens denselben Weg vom und zum Dienst, da werde ich sie als Kumpel immer abholen und nach Hause bringen.“

Es gibt allerdings noch solche Leute! Meist sind es alte Soldaten, und sie wissen darum, wie es einem armen mittem Teufel zu Mut ist und wie es einem alten Kameraden

schuldig sind. — Aber es soll auch andere geben. Die erinnern sich der soliden Eigenschaften ihrer Untergebenen nur dann, wenn es nur ein schickliches Auskommen für sich und die Seinen hat. Dennoch ist es in vielen Fällen ein unheilvoller Zustand, daß sich Männer, die Jahre hindurch ihre Haut für Deutschland zu Markte getragen, heute noch in Arbeitsverhältnissen befinden, die ihnen kaum das Bismarck zum Leben geben.

Sehr interessant wäre eine Erhebung darüber, wieviele Fronkforda in den einzelnen Berufsgruppen ihr Brot finden, in welchen Stellungen und Einkommensverhältnissen — und wieviele alte Kämpfer noch arbeitslos im Wartesaal der Armut sitzen, die die Beschäftigung, das Brot, in einem Betriebe so sehr viel von Soldaten pp. gesprochen wird, nur ein höchst bescheidener Prozentsatz alter Fronkforda beschäftigt. Es ist aber die Zeit nicht mehr fern, in der das Ansehen einer Pension mit dem höchsten Lohn wird, wieviele alte Soldaten sie beschlagnahmt.

Ganz besonders schwer ist das Los der Kriegsbekämpften. Es verlohnt bei diesen der Verlust von Gliedern oder die Wundheilung schwerer Verwundung den Aufpreis in eine höhere Stellung. Es kommt vor, daß ein schwerbeschädigter Beamter jetzt noch einem Vorgesetzten abtritt, der zur Zeit des Krieges noch framm die Schulbank drückte. In solchen Fällen mag der Vorgesetzte immer daran denken, daß er seine verdiente Aufschüttung auch dem jetzt ihm unterstellten Kriegsbekämpften denken hat. Es kommt vor, daß ein schwerbeschädigter Beamter jetzt noch einem Vorgesetzten abtritt, der zur Zeit des Krieges noch framm die Schulbank drückte. In solchen Fällen mag der Vorgesetzte immer daran denken, daß er seine verdiente Aufschüttung auch dem jetzt ihm unterstellten Kriegsbekämpften denken hat.

Fronkforda im Alltag. Wir alten Kameraden wollen nicht einmal eine kleine Mühe aufbringen, wollen denken, daß man uns nicht in den Augen in Frieden läßt. Wir haben einst vor dem Feinde unsere Pflicht getan und wir werden sie immer tun — in Krieg und Frieden. Und wenn heute einige junge Großmänner uns lazen: „Was ist das für ein alter Mann? Den Krieg verloren?“ Wir haben dafür als Antwort nur das moerzere Bismarck des Fronkforda. Was ist Ihr denn vom Krieg? „Schnell fertig ist die Frage mit dem Wort...“, aber mag es Euch Wohl vorbewahren, ein a d mehr feilen zu müssen als wir, damit Ihr einen Krieg gewinnt, an dessen Ende ein Dolchstoß von hinten liegt...

Compris? — Der alte Kamerad hat mich verstanden. Gerne fertig. Guten Freitag. Gade à vous — weggetreten!

Verputt — es zeigt noch die Abdrücke der Ellenbogen —, an dem der Kaiser trug, und dessen Inhalt nach dem Kaisertrug, die Worte ausrief: „Wir ist nichts erpart gegeben.“

Wenige Orte im schönen Oesterreichlande gibt es, über welche die Natur in so angelegentlich Weise die Nüsse ihrer Gaben ausgeschüttet hat, wie es bei Jhsl der Fall ist. Wir können daher die Freude des jungen Kaisers teilen, welche er bei dem ersten Male in dieses Schloß führte. Sedzia Jahre lang ist er in jedem Sommer hierher gekommen, um Erholung in der Jagd zu finden. Eigentlich ist Jhsl kein Schloß, wie eine Schloßruine, sondern ein großes, in einem Park, das sich um den Jhsl herum aufbauend, die Schloß neben den verwellen Gewässern in den Tausenden von Jagdstrophien weilt. Alles, was der Kaiser in den fast siebzehn Jahren seiner Regierungzeit an Jagd- und Federwut gelassen hat, mit Ausnahme der ersten Jahre, die sich in Wien befindet, hat in Gneisenau oder angestrichelt in der Kaiser Villa seinen Platz gefunden und zieht die Hände in den Sälen und Korridoren: Gamsstrümpfen und Ziegenweide, Körbe von Bären aus Russland und Schwärze aus Ungarn, Schlangen, Fische, Vogel — der Herr, darunter auch einen, den der Kaiser am Rande der ägyptischen Wüste schloß, als er zur Einweihung des Suezkanals gereist war, und angestrichelt in einem Saale seine kleine Gemme, ein stieliches, zweiähriges Tierchen.

Wir lassen Geplätscher über die kleine Zwirngarnitur vor dem Mitteltisch, einen Nachbarn in ein „memorandum“ schreiben. Neben fallen, und auf dem Holentisch erhebt sich eine wundervolle Bronzegruppe: ein Jägerbüsche mit zwei Hunden, der spähend die Hand vor Augen hält, wartet auf den Herrn seines Herrn zum frischen, fröhlichen Jagen.

Die Welt ist seitdem aus Jagen gegangen, das Kaiserhaus Oesterreich besteht nicht mehr. Der aber, in Arbeitszimmer Kaiser Franz Josefs, ist alles noch so wie vor zwanzig und vor sechzig Jahren!

Das deutsche Blut

Aus den Aufzügen deutschbrasilianischer Kinder. Den Kindern einer bodenständigen deutschen Schule in Südbrasilien wurde als Aufgabethema das Wort des verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg gestellt: „Liebe zum neuen Vaterland — Treue dem alten.“ Das ist ein Wort, das in den Mäulern aller Brasilianer neuen Blutes sich immer zusammenfindet.

Wir sind in der Sage, einem Großen aus den Aufzügen dieser deutschbrasilianischer Kinder wiederzugeben, die zeigen, daß in Brasilien das Verhältnis Völkern und Staatsangehörigkeit, Heimat und Mutterland, blutmäßige Verbundenheit mit dem Vaterlande, sowohl von der älteren Generation richtig verstanden und geteilt wie auch als lebendiges Gedankengut von der jungen Generation übernommen wird.

Die nachfolgenden Proben sind aus einem Dutzend Aufzügen von vierzehnjährigen Kindern, Mädchen und Knaben, entnommen, deren Urgratvater, Großvater oder Väter in Brasilien eingewandert sind:

Aus mannigfachen Gründen verließen Deutsche ihre alte Stammsheimat und siedelten sich in der neuen Welt an. In Brasilien haben wir rund 800.000 Deutsche. Durch harte Arbeit und sauren Fleiß schaffte sie sich ihre neue Heimat. Wir Deutschen in Brasilien haben eine schwere Aufgabe zu erfüllen. Wir müssen uns der deutschen Sprache und des deutschen Volkstums bewahren, wir müssen uns der deutschen Sprache treu bleiben, können wir Brasilien viel größere Dienste leisten. Andere dagegen verließen Deutschland aus und werden dadurch für Brasilien schlichte Staatsbürger; zum deutschen Volkstum haben sie nichts mehr. Das ist die Aufgabe der Deutschen in Brasilien. Die Menschen aber, die ihre Sprache und ihr deutsches Wesen wahren, um vor den Brasilianern etwas gelten zu wollen, werden von den Zufriedenen nur nachsehen.

Wir dürfen niemals unser deutsches Volkstum verlieren. Darum müssen wir die deutsche Sprache fördern, damit wir die deutsche Art und die deutsche Sprache nicht verlieren. Es gibt in Seele, die behaupten, von der Sprache abzusehen, wenn er in der deutschen Sprache nicht ist. Aber wie sollen wir die deutsche Art verlieren, wenn wir keine deutschen Wörter und Sätze mehr lesen können? Es ist unmöglich, sich deutsch zu nennen, ohne die deutsche Sprache zu beherrschen. Das ist die Pflicht der Deutschen in Brasilien. Die Menschen aber, die ihre Sprache und ihr deutsches Wesen wahren, um vor den Brasilianern etwas gelten zu wollen, werden von den Zufriedenen nur nachsehen.

Möbelwagen unter Polizeischutz

Emigranten verschwinden aus dem Saargebiet
Durch die noch immer überaus besorgenen Erhebungen der französischen Behörden ist es in den letzten Tagen zu einer Vermehrung der Diebstähle gekommen. Sie betreffen vornehmlich in den letzten vier Tagen Möbelwagen. Die Diebstähle sind in der Regel in der Nähe der französischen Grenze begangen worden. Es ist anzunehmen, dass die Diebstähle von der Propaganda gegen Deutschland bestritten werden. Niemand nimmt fernerhin Notiz von dem Verbleib der Möbelwagen. Die Diebstähle sind in der Regel in der Nähe der französischen Grenze begangen worden. Es ist anzunehmen, dass die Diebstähle von der Propaganda gegen Deutschland bestritten werden. Niemand nimmt fernerhin Notiz von dem Verbleib der Möbelwagen.

Zeit weist 100000 Km. an zur Änderung der Not im Saargebiet

Der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Frick, hat zur Änderung der Not im Saargebiet die Zeit an, die für die Umänderung der Not im Saargebiet zur Verfügung steht, auf 100000 Kilometer angesetzt. Die Zeit an, die für die Umänderung der Not im Saargebiet zur Verfügung steht, auf 100000 Kilometer angesetzt.

Die Neutralen fahren heim

Nachdem die Abstimmungskommission bereits am Dienstag das Saargebiet verlassen hatte, werden nun auch die vielen übrigen Mitglieder der Kommission, die sich in den letzten Tagen im Saargebiet aufgehalten hatten, nach Hause fahren. Die Mitglieder der Kommission, die sich in den letzten Tagen im Saargebiet aufgehalten hatten, nach Hause fahren.

Der Prozeß gegen Hauptmann

Die Todesurteile des Landgerichts in Saarbrücken. In der gestrigen Sitzung im Hauptmann-Prozess in Bismarck wurde die Auffindung der Kinderleiche eingehend erörtert. Die Auffindung der Kinderleiche eingehend erörtert.

Straßenbahn gegen Fernlastzug

Auf dem Dortmund-Westfalendamm. Die Straßenbahn gegen Fernlastzug. Auf dem Dortmund-Westfalendamm.

Die wirkliche Gräfinne

Filmvortrag in der Lessing-Hochschule, Berlin. Am Rahmen der Lessing-Hochschule, Berlin. Am Rahmen der Lessing-Hochschule, Berlin.

Dampfer müssen umkehren

Schiffszusammenstöße im Nebel - Passagiere werden umgeschifft

Seit Mittwoch lag über dem Mittelmeergebiet und der Nordsee ein dichter Nebel, der die Schifffahrt vollkommen ruhte. Erst gestern morgen begann er sich zu verflüchtigen. Da sich die Schiffe nicht rechtzeitig in Bewegung setzten, um den Seeverkehr wieder aufzuheben, kam es bei Neumünster zu Unfällen. Das Motorschiff „Drinoco“ stieß mit einem unbekannt gebliebenen Dampfer zusammen, der seine Fahrt ebensowenig fortsetzte. Das Motorschiff „Drinoco“ stieß mit einem unbekannt gebliebenen Dampfer zusammen, der seine Fahrt ebensowenig fortsetzte.

Kuba unter Belagerungszustand

Zum Schutze der Zuckerverträge, die nach Zufahrt der kubanischen Regierung durch Sabotageakte auf den Pflanzungen in den Zuckerrüben gefährdet ist, wurde für das ganze Land der Belagerungszustand ausgerufen. Zum Schutze der Zuckerverträge, die nach Zufahrt der kubanischen Regierung durch Sabotageakte auf den Pflanzungen in den Zuckerrüben gefährdet ist, wurde für das ganze Land der Belagerungszustand ausgerufen.

Grippe in der Eifel

Zahlreiche Schulen geschlossen. In verschiedenen Orten des Kreises Trier ist eine so starke Grippeepidemie ausgebrochen, daß zahlreiche Schulen geschlossen werden mußten. In verschiedenen Orten des Kreises Trier ist eine so starke Grippeepidemie ausgebrochen, daß zahlreiche Schulen geschlossen werden mußten.

Französische Himalaya-Pläne

Batifer Expedition will 8000 m Gipfel bezwingen / Zairer Sportsgeist

Nummer beschäftigen, wie eine Meldung aus Paris besagt, auch die Franzosen, sich auf der Himalaya-Expedition zu beteiligen. Eine aus zwölf bis fünfzehn Mitgliedern bestehende Expedition soll im März 1936 nach dem Himalaya abreisen. Nummer beschäftigen, wie eine Meldung aus Paris besagt, auch die Franzosen, sich auf der Himalaya-Expedition zu beteiligen.

„Verkehrsamplern der Tiefsee“

1000 Meter unter dem Wasserpiegel. Amerikanische Mäler berichten über einen Vortrag des Tiefseeforschers Weebe, der im vorigen Jahre in seiner Taucherglocke bis auf 1000 Meter Tiefe im Ozean gelangt ist. Amerikanische Mäler berichten über einen Vortrag des Tiefseeforschers Weebe, der im vorigen Jahre in seiner Taucherglocke bis auf 1000 Meter Tiefe im Ozean gelangt ist.

Generalintendant Dr. Drems am Musikbeamteten ernannt

Der Generalintendant Dr. Drems am Musikbeamteten ernannt. Der Generalintendant Dr. Drems am Musikbeamteten ernannt.

Generalintendant Dr. Drems am Musikbeamteten ernannt

Der Generalintendant Dr. Drems am Musikbeamteten ernannt. Der Generalintendant Dr. Drems am Musikbeamteten ernannt.

Generalintendant Dr. Drems am Musikbeamteten ernannt

Der Generalintendant Dr. Drems am Musikbeamteten ernannt. Der Generalintendant Dr. Drems am Musikbeamteten ernannt.

Clond Georges „new deal“

Wirtschaftsrat für England vorgeschlagen.

Der ehemalige englische Ministerpräsident Clond Georges eröffnete gestern in Danzig (Polen) seinen Vortrag für ein „new deal“ in England. Er erklärte, dass die finanzielle Situation des Landes mühsam im Interesse der Arbeitseinsparung mobilisiert werden. Der ehemalige englische Ministerpräsident Clond Georges eröffnete gestern in Danzig (Polen) seinen Vortrag für ein „new deal“ in England.

Geburtenziffer steigt an

Von 10,9 auf 11,4 für je 100 Einwohner. Am statistischen Reichsanwalt ist jetzt eine erste unvollständige Gesamterhebung der Geburtenzahl in Deutschland im Jahre 1934 veröffentlicht worden. Am statistischen Reichsanwalt ist jetzt eine erste unvollständige Gesamterhebung der Geburtenzahl in Deutschland im Jahre 1934 veröffentlicht worden.

Das braunkamme Parlament hat eine Rundgebung beschlossen

Das braunkamme Parlament hat eine Rundgebung beschlossen. Das braunkamme Parlament hat eine Rundgebung beschlossen.

Reise vorzeitig tritt in Paris ein

Ministerrat zusammen, der fast ausschließlich außenpolitischen Fragen genötigt sein wird. Reise vorzeitig tritt in Paris ein. Ministerrat zusammen, der fast ausschließlich außenpolitischen Fragen genötigt sein wird.

Genium Stud und Verlag

Genium Stud und Verlag. Genium Stud und Verlag.

Kommt eine deutsche Francanniversität?

Die Gauverbandsleiterin im NSDAP, Gertrud Martens, schiedert im „Nunen Deutschland“ die Fortsetzung der arischen Schulung der deutschen Mäler im Jahre 1935. Die Gauverbandsleiterin im NSDAP, Gertrud Martens, schiedert im „Nunen Deutschland“ die Fortsetzung der arischen Schulung der deutschen Mäler im Jahre 1935.

Summe der Ultrastrahlung im Weltraum

Professor Rothföhrer machte im physikalischen Kollegium der Berliner Universität die Mitteilung, daß seit dem Aufbruch des Himmels neuer „Eternes“ am 14. Dezember 1934 die überaus durchdringende, aus dem Weltraum kommende Ultrastrahlung angenommen hat und daß die zusätzliche Strahlung aus der Richtung dieses Eternes kommt. Professor Rothföhrer machte im physikalischen Kollegium der Berliner Universität die Mitteilung, daß seit dem Aufbruch des Himmels neuer „Eternes“ am 14. Dezember 1934 die überaus durchdringende, aus dem Weltraum kommende Ultrastrahlung angenommen hat und daß die zusätzliche Strahlung aus der Richtung dieses Eternes kommt.

7,8 Millionen Bibeln

Die amerikanische Bibelgesellschaft teilt mit, daß sie im Vorjahr 7 800 000 Bibeln ausgeben in 255 Sprachen und Dialekten in über 40 Ländern verteilt hat. Die amerikanische Bibelgesellschaft teilt mit, daß sie im Vorjahr 7 800 000 Bibeln ausgeben in 255 Sprachen und Dialekten in über 40 Ländern verteilt hat.

Polen können als polnische Schmelztiegel

Der polnische Reichsausschuss für Kultur, Wissenschaft und Unterricht ist als polnische Schmelztiegel für die oberen Klassen polnischer Gymnasien angesehen und empfohlen worden. Der polnische Reichsausschuss für Kultur, Wissenschaft und Unterricht ist als polnische Schmelztiegel für die oberen Klassen polnischer Gymnasien angesehen und empfohlen worden.

